

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 4

St. Vith, Dienstag, den 12. Jan. 1960

6. Jahrgang

Ein dringender Aufruf des Königs

Einigkeit und Brüderlichkeit zwischen Belgiern und Kongolesen

BRUSSEL. Gleichzeitig sendeten am Samstagmittag der nationale Rundfunk und der Sender Leopoldville einen Aufruf König Baudouins an die Bevölkerung Belgiens und des Kongos. Die Ansprache wurde vom Sender Leopoldville in die verschiedenen kongolesischen Dialekte übersetzt.

Der König sagte, er halte es für seine Pflicht, in diesen für die Zukunft unvergesslichen Tagen, erneut einen direkten Kontakt mit den afrikanischen Gebieten aufzunehmen. Während seiner Reise durch den Kongo sei er immer wieder von der herrlichen Vitalität der eingeborenen und belgischen Bevölkerung des Kongos beeindruckt worden, ihrem Vertrauen in die Zukunft und ihrem fast einmütigen Wunsch einer ehrlichen Zusammenarbeit mit Belgien. Er habe sich bemüht mit den Vertretern der verschiedensten Kreise zusammenzutreffen und habe ihre Ansicht und ihre Meinungen angehört.

Diese Erklärungen haben allgemeinen Wunsch erkennen lassen den zukünftigen Staat auf der Grundlage einer sehr weitgehenden Selbstständigkeit der Provinzen aufzubauen, deren Grenzen und Eigenschaften den regionalen Merkmalen entsprechen.

Er werde seinerseits alles tun, erklärte der Herrscher, damit Belgien, welches das Prinzip der Unabhängigkeit des Kongos anerkannt habe, den Kongo einer har-

monischen und gedeihlichen Zukunft zuführe.

Der König richtete alsdann einen dringenden Aufruf, besonders an die Jungen in Belgien und im Kongo, zugunsten einer herzlichen Brüderlichkeit, denn die Freundschaft zwischen beiden Völkern solle der wirkliche Bindestoff dieser Vereinigung werden.

Die zu bewältigende Aufgabe bezeichnete der König als begeisternd und schloß mit einem Aufruf zur gegenseitigen Verständigung.

Sowjetische Raketenversuche im Pazifik

Erster Raumflug eines Menschen in 10 Jahren

MOSKAU. Die Auffassung, daß es gegenwärtig noch zu früh sei, einen Termin für den ersten Raumflug von Menschen zum Mond zu fixieren, ist von dem führenden sowjetischen Raketenexperten Blagorawow in Kopenhagen vertreten worden.

Der Wissenschaftler, der sich auf dem Flug nach Nizza zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz befand, sagte er, er halte es für möglich, daß man in etwa zehn Jahren mit der ersten bemannten Mondrakete rechnen könne. Die Sowjetunion werde ein derartiges

Projekt erst dann verwirklichen, wenn absolut sichergestellt sei, daß die Raumfahrer ungefährdet seien und zur Erde zurückkehren könnten.

Die sowjetische Ankündigung bevorstehender Versuche mit großen Weltraumraketen im Pazifik hat in Washington Interesse und Verwunderung ausgelöst. Man ist in der amerikanischen Hauptstadt vor allem darüber überrascht, daß Moskau die Versuche entgegen seinen üblichen Gepflogenheiten vorher bekanntgegeben hat. Das amerikanische Außenministerium erklärte,

es sei, bisher nicht über die geplanten Sowjetversuche unterrichtet gewesen.

Tass hatte erstmals über die sowjetischen Pläne berichtet und mitgeteilt, daß es sich um eine noch mächtigere Rakete als die bisher von der Sowjetunion verwendeten handle. Die Versuche würden zwischen dem 15. Januar und dem 15. Februar beginnen.

Schiffe und Flugzeuge sollen laut Tass von ihren Regierungen angewiesen werden, das genau bezeichnete Versuchsgebiet nicht mehr zu durchqueren.

Die sowjetischen Raketenversuche fanden bisher im allgemeinen auf sowjetischem Gebiet statt, wo mühelos Entfernungen bis zu 8000 Kilometer zur Verfügung standen. Durch Benutzung eines Zielgebietes in der Gegend der Hawaii-Inseln werden jedoch Versuche über wesentlich größere Distanzen ermöglicht.

Die Sowjetunion will nach vor Beginn der für den 16. Mai angesetzten Ost-West-Gipfelkonferenz ein bewegliches automatisches Laboratorium zum Mond schießen, wie die amtliche ungarische Nachrichtenagentur MTI am Freitag berichtete. Der Meldung zufolge soll das Laboratorium einen Aktionsradius von 300 km haben.

Neues amerikanisches Verteidigungssystem

Versuchssatellit wird im Februar gestartet

CAP CANAVERAL. Der erste Versuchs-Radarsatellit des neuen Verteidigungssystems des amerikanischen Kontinents gegen Raketenangriffe wird von der Luftwaffe auf Cap Canaveral im Februar gestartet werden.

Das neue Verteidigungssystem das den Namen „Midas“ (”Missile Defense Alarm System“) trägt, ist dazu bestimmt, das derzeitige Radar-Warnsystem in den Vereinigten Staaten und Kanada zu verstärken. Es wird im wesentlichen aus einer Reihe von Satelliten bestehen, welche mit Geräten ausgerüstet sind, die den Start interkontinentaler ballistischer Raketen bereits bei ihrer Zündung feststellen,

und dreißig Minuten vor dem Eintreffen der Raketen in den Vereinigten Staaten Alarm geben. Das Riesen Radar-Warnsystem hingegen, das Ende dieses Jahres in Grönland und Alaska funktionieren wird, wird eine ballistische Rakete nur eine Viertelstunde nach dem Start und eine Viertelstunde vor dem Eintreffen über dem amerikanischen Kontinent ausmachen können. Das „Midas“-System wird daher den Amerikanern eine Viertelstunde mehr Zeit geben, um ihre Raketenabwehr vorzubereiten.

Mehrere Versuche werden auf Cap Canaveral stattfinden, um verschiedene technische Aspekte des „Midas“-Programms zu prüfen. Die

„einsatzbereiten“ Satelliten werden jedoch von dem Stützpunkt Vandenberg in Kalifornien gestartet werden, wahrscheinlich Anfang 1961. Die „Midas“-Satelliten werden mit Hilfe ihrer Infrarotsucher nicht nur die Zündung der Interkontinentalen Raketen feststellen, sondern auch fünf Minuten lang ihren Flug verfolgen können, so daß die ungefährliche Richtung der Raketen ermittelt werden kann. Der Flug der Raketen wird anschließend von den Riesenradars des derzeitigen Alarmnetzes verfolgt werden.

Antisemitische Machenschaften und Reaktionen

„Die Juden müssen alle ausgerottet werden. Heil Hitler“: mit diesen Worten beginnt ein Drohbrief, der der Herausgeber der in Florenz erscheinenden Publikation „Juden Europas“ erhielt. Der Brief ist gezeichnet: Deutsche nationalsozialistisch-faschistische Bewegung.

Unterstaatssekretär Carlo Russo gab dem Vorstand der jüdischen Gemeinden Italiens die Versicherung ab, daß die Regierung weiterhin mit größter Energie gegen die antisemitischen Manifestationen vorgehen werde.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß am Donnerstag eine Bombe in der Wohnung einer israelitischen Familie in einem Vorort von Buenos Aires explodierte. Der Sachschaden ist bedeutend.

Fener wurden in mehreren Städten Argentiniens Hakenkreuze und jüdenfeindliche Parolen auf die Mauern öffentlicher Gebäude und von Synagogen gemalt.

Die jüdischen Journalisten Londons hielten eine Versammlung ab und nahmen eine Entschließung an, in der die Hakenkreuzkampagne

in Deutschland und in anderen Ländern scharf verurteilt wird.

Wie aus New York gemeldet wird, gab der New Yorker Polizeikommissar Stephen Kennedy bekannt, daß „zahlreiche“ Polizisten für die Überwachung der Kirchen und Synagogen der Stadt eingesetzt wurden, um zu versuchen, jede neue Schändung zu verhindern.

In Paris fand eine Kundgebung gegen die antisemitischen Manifestationen statt, zu der sich über 2.000 Personen eingefunden hatten. Die Redner, die den verschiedensten Parteien und Organisationen angehörten, nahmen in scharfer Form gegen die antisemitischen Manifestationen in verschiedenen Ländern Stellung. Alle Redner forderten, daß sofort seitens der Behörden Maßnahmen ergriffen würden, um der antisemitischen Kampagne Einhalt zu gebieten.

Unbekannte haben die Mauern des Pfarrhauses von Farsta, einem Vorort der schwedischen Hauptstadt, mit gelben und schwarzen Hakenkreuzen beschmiert. Auf die gleiche Weise wurden die Mauern eines Hauses verunstaltet, das von zwei Ärzten bewohnt wird.

Die erste Offensive des Winters

Temperaturen bis zu -11 Grad

ST. VITH. Seit Samstag morgen hat der Winter seine erste diesjährige Offensive gestartet, von dem das ganze Land und Westeuropa betroffen werden. In unserer Gegend wurden Temperaturen bis zu -11 Grad gemessen. Am kältesten war es auf dem Venn, aber auch in den niedriger gelegenen Teilen unserer Gegend sank das Thermometer auf -9 oder -10 Grad. Wegen der großen Kälte gab es noch keine starken Schneefälle, sodaß die Straßen alle

noch gut fahrbar sind, wenn auch größte Vorsicht wegen der überall auftretenden Schnee- und Eisglätte am Platze ist.

Selbst von der Küste wird Frost gemeldet, aber dort wurde die bisher kälteste Temperatur mit -1 gemessen.

Auch in Brüssel hat es geschneit die niedrigste Temperatur betrug dort -3 Grad.

Für den Wintersport ist die Schneedecke noch zu gering, wenn auch aus Elsenborn 15 cm Schnee gemeldet werden, der allerdings stark verweht ist.

Den Meteorologen zufolge sollen weitere Schneefälle folgen und das kalte Wetter noch bis Mitte der Woche anhalten.

Stalins 80. Geburtstag in der sowjetischen Presse

Die Kommunisten sind mit dem 80. Geburtstag Stalins mehr oder weniger so verfahren, wie zu erwarten war. Die sowjetische Presse veröffentlichte mehrere lauwarme und farblose Beiträge, die zwischen den Zeilen Stalins historische Einzigartigkeit, die ihm zu seinen Lebzeiten so beharrlich zugesprochen wurde, in Abrede stellen. Stalin wird jetzt als „beharrlicher Kämpfer für den Sozialismus“ und als „einer der aktivsten und prominentesten Führer der kommunistischen Partei der Sowjetunion und der internationalen kommunistischen Bewegung“ bezeichnet. Kurz, er ist jetzt ein Führer unter vielen anderen, und die Anerkennung seiner ehemaligen Verdienste um den sowjetischen Staat und die kommunistische Partei ist nicht überschwenklicher als das Lob, das die kommunistische Presse von Zeit zu Zeit viel weniger bedeutenden Persönlichkeiten wie Kalinin, Kuljuschew und Kirow zollt.

Gleichzeitig werden Stalins „schwere Fehler, besonders im letzten Teil seines Lebens“, wieder einmal in allgemeinen Redewendungen angeprangert. Im großen und ganzen findet sich in der Beurteilung Stalins seit seinem Tode nichts Neues. Die gemäßigte und laue Degradierung des ehemaligen sowjetischen Führers geht weiter. Vor allem zwei Gedanken werden wahrscheinlich den sowjetischen Lesern der Artikel zu Stalins 80. Geburtstag durch den Kopf gegangen sein. Zunächst einmal haben sie sich vielleicht gefragt wie dieser Geburtstag gefeiert worden wäre, wenn Stalin noch lebte. Viele Russen erinnern sich ohne Zweifel noch an die Manifestationen des „Personenkults“ zum 70. Geburtstag Stalins vor 10 Jahren, als die „Pravda“ eine Ausgabe von 17 Seiten veröffentlichte, die ausschließlich der Verherrlichung des Generalissimus gewidmet war. Jeder „Waffenbruder“ Stalins steu-

te eine Lobeshymne bei, und auch Chruschtschow nannte den Diktator, wie es damals Mode war, „lieben Vater, weisen Lehrer und genialen Führer“.

Um des großen Tages zu gedenken, beschloß die sowjetische Regierung die Stiftung des „Stalin-Friedenspreises“, der jedes Jahr am 21. Dezember verliehen werden sollte. Später wurde er wieder abgeschafft und durch den „Lenin-Friedenspreis“ ersetzt, aber wenn Stalin heute noch lebte, hätte die sowjetische Propaganda ohne Zweifel alles getan, um seinen 80. Geburtstag noch großartiger und noch unterwürflicher zu begehen.

Zweitens dürften sich die Russen in Verbindung mit Stalins Geburtstag wohl gefragt haben, wieweit Stalin und Chruschtschow miteinander verglichen werden können. Alexej Adschubei, Chruschtschows Schwiegersohn und Chefredakteur der „Iswestija“, erriet dessen Gedanken und veröffentlichte einen anonymen Brief eines Leningrader Intellektuellen, den allerdings Chruschtschow schon vier Monate vorher erhalten hatte. Der Verfasser erklärte darin, daß niemals jemand Stalin „Joseph“ genannt habe, während Chruschtschow beim Volk die Namen „Nikituschka“ oder sogar „Nikita Kukuruzni“ trage, eine Anspielung auf seine Kampagne für den Anbau von Mais, der im Russischen „kukuruzna“ heißt.

Da sie den Brief am Vortage von Stalins Geburtstag abdruckte, wollte die „Iswestija“ offensichtlich damit sagen, daß sein Nachfolger Stalins Position nicht anstrebe. Er will kein „genialer Führer“ sein, sondern nur ein tüchtiger Draufgänger, von dem die Leute sagen, um noch einmal den anonymen Briefschreiber zu zitieren, „Nikita läßt uns nicht im Stich“. Mit anderen Worten, es mag Grund vorhanden sein, sich in Verbindung mit Stalins Geburtstag die Alpträume der Vergangenheit ins Gedäch-

nis zurückzurufen, aber es besteht kein Grund im Hinblick auf die Zukunft historische Vergleiche zu ziehen.

Eine Wolke ist jedoch in Verbindung mit dem Gedanken an Stalin am Horizont der kommunistischen Welt aufgezogen, und das ist der besonders aggressive Kommentar der chinesischen „Volkszeitung“. Diese Zeitung erwähnte ebenfalls Stalins Fehler, aber sie ließ gleichzeitig keinen Zweifel an dem Ausmaß, in dem Stalin und der Stalinismus die gegenwärtige chinesische Politik noch immer inspirieren. Stalins theoretische Fehler seien nur Einzelerscheinungen, und im großen und ganzen gebühre ihm das Verdienst, die marxistischen Jahre schöpferisch angewandt und weiterentwickelt zu haben.

Für das Sprachrohr der chinesischen Kommunisten war der Geburtstag Stalins eine willkommene Gelegenheit, das Banner der proletarischen Wachsamkeit gegen „imperialistische Intrigen“ zu erheben und die „modernen jugoslawischen Revisionisten“ im guten alten stalinistischen Stil anzugreifen. Die Attacke gegen die Jugoslawen ist besonders heftig und Klischees wie „häßliche Züge der Gegenrevolution“, „Verräter des Kommunismus“ und „Bankrott“ werden ausgiebig gebraucht.

Man darf vermuten, daß sich die chinesische Polemik nicht so sehr gegen die weit entfernten jugoslawischen Revisionisten, als vielmehr gegen die „Rechtsabweicher“ und Revisionisten im eigenen Land richtet, von denen bekannt ist, daß sie den chinesischen Behörden erhebliche Schwierigkeiten machen. Das kommunistische China befindet sich offensichtlich immer noch in der stalinistischen Entwicklungsphase. Darum behandelt es Stalin mit größerer Achtung, als das Land es tut, das er so viele Jahre lang regiert hat. Zugleich wollen sich die Chinesen aber auch keine Gelegenheit entgehen lassen,

Der Herr über Leben und Tod berief in der Frühe des heutigen Tages, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

Herrn Heinrich Gaspers

infolge eines Unglücksfalles, im Alter von nahezu 77 Jahren, zu sich in die Ewigkeit. Er starb mehrmals gestärkt mit den Heilmitteln der hl. kath. Kirche, im Krankenhaus zu Büthenbach.

In tiefer Trauer:

Frau Katharina Gaspers, geb. Drese, Kinder, Enkelkinder und die übrigen Anverwandten,

MÜDERSCHIED, Amel, z. Zt. vermißt in Rußland, Kohl-scheid und Iveldingen, den 9. Januar 1960.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Mittwoch, den 13. Januar 1960, um 10 Uhr, in der Kirche zu Müderscheid.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bittet man diese als solche zu betrachten.

Die belgische Textilindustrie 1959

BRÜSSEL. Das vergangene Jahr ließ einen deutlichen Aufschwung bei der belgischen Textilindustrie erkennen. Im Vergleich zu dem weniger günstigen Jahr 1958 hat sich die Lage besonders bei der Baumwollspinnerei und -Weberei gebessert. Aber auch in anderen Sektoren stellt man eine Erhöhung der Produktion fest. Die Preise sind allerdings nicht immer lohnend, u. darin erblickt man eine gewisse Gefahr für die Zukunft.

Die Baumwollspinnerei, die meistens als ein getreues Spiegelbild der allgemeinen Lage bei der Textilindustrie betrachtet wird, hat sich im Jahre 1959 recht gut erholt. Gegenüber den sehr ungünstigen Jahren 1957 und 1958 verzeichnete man zu Beginn des Jahres 1959 eine leichte Besserung, die sich im zweiten Halbjahr deutlicher fortsetzte. Kennzeichnend dafür war eine Produktionserhöhung um rund 13 Prozent in den Monaten August-Oktober.

In großen Zügen schätzt man, daß die Erzeugung gegenwärtig im Vergleich zur Vorkriegszeit um 10 bis 15 Prozent zugenommen habe. Diese Steigerung ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß sich seither eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz der synthetischen Gewebe entwickelt hat, die früher praktisch nicht bestanden hatte. Die Baumwollspinnereien können jetzt die sich anbietenden Arbeitskräfte gebrauchen, so daß insgesamt eine Verminderung der Arbeitslosigkeit festgestellt wird.

Viele Betriebe im Sektor der Baumwollweberei haben ihrerseits den Rückstand eingeholt, der im Jahre 1958 entstanden war. Auch in diesem Sektor konstatiert man eine Zunahme der Geschäftigkeit, die allmählich das Niveau des Durchschnitts der Jahre 1951-1955 erreicht. Trotzdem die Produktion im ersten Quartal 1959 etwas niedriger war als im gleichen Zeitraum 1958, wurde das erste Halbjahr mit 36.000 Tonnen gegenüber 34.000 Tonnen in der entsprechenden Periode des Jahres 1958 abgeschlossen. Dadurch wird zur Genüge bewiesen, daß im zweiten Quartal bedeutend mehr produziert wurde. Die Ausfuhr entwickelte sich ebenfalls günstig.

Bei der belgischen Flachindustrie ist ebenfalls eine Besserung der Lage festzustellen. Dazu hat insbesondere auch der gesteigerte Export von Flachsgarnen nach Deutschland und von Flachsgewebe nach Amerika beigetragen. Der inländische Umsatz konnte gleichfalls erhöht werden. Praktisch alle Flachspinnereien in Belgien sind für das nächste halbe Jahr mit Aufträgen eingedeckt. Trotz alledem hat die heutige Produktion pro Fabrik noch nicht das Niveau von 1957 erreicht. Das rasche Ansteigen der Rohstoffpreise erschwert die Konkurrenz in diesem Sektor und dämpft einigermaßen die Stimmung.

Bei der Jutespinnerei stellt man am Ende des Jahres 1959 eine

leichte Besserung fest, nachdem hier seit vielen Jahren eine tiefe Depression herrschte. Die Besserung bei der Weberei ist dagegen weniger auffallend. Man klagt bitter über die zu kleine Gewinnspanne. Die Konkurrenz mancher asiatischer Länder ist sehr scharf und wird sogar in vielen Fällen als Dumping bezeichnet.

Der Konjunkturaufschwung macht sich auch bei der belgischen Wollindustrie bemerkbar. Die Produktion ist im Laufe des Jahres 1959 beträchtlich gestiegen, trotzdem die ausländische Konkurrenz unter anderem aus Japan, Uruguay und in gewissem Maße auch aus den Niederlanden zugenommen hat. Das Produktionsniveau von 1957 wurde aber im allgemeinen nicht erreicht. Immerhin erkennt man anhand der Ausfuhrziffern, in wie starkem Maße sich die Lage im Jahre 1959 gebessert hat. In den ersten 9 Monaten dieses Jahres stieg die Ausfuhr von Kammwolle im Vergleich zu 1958 um 14 Prozent. In der gleichen Zeitspanne konstatierte man eine Erhöhung der Ausfuhr von Kammwollgarnen um 40 Prozent und von Kleidungsstoffen um 20 Prozent. Die Ausfuhr von belgischen Teppichen stieg um 40 Prozent, und zwar hauptsächlich infolge der starken Nachfrage aus den Vereinigten Staaten.

In den Fachkreisen ist man erfreut darüber, daß die Beschäftigung ebenfalls allmählich zunimmt. Ende 1958 waren 25.000 Personen in der Wollindustrie beschäftigt, diese Anzahl stieg bis Ende 1959 auf rund 30.000. Die Bedeutung dieses Zweiges der Textilindustrie geht auch daraus hervor, daß die Produktion rund 11 Prozent der Gesamtproduktion in den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft repräsentiert.

Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in der französischen Industrie?

PARIS. Im französischen Justizministerium wurde nach langen Vorarbeiten ein erster Entwurf über die Reform der Industriegesellschaften ausgearbeitet, der z. Zt. dem Finanz- und Industrieministerium zur Prüfung vorliegt. Im Finanzministerium macht man keinen Hehl daraus, daß die ersten Reaktionen des Finanzministers Pinay nicht günstig sind. Der Entwurf bringt keineswegs die in der Regierung vertretenden Anschauungen zum Ausdruck, denn die Regierung hat zur Frage noch keine Stellung genommen. Käme der Entwurf zur Annahme so würde dadurch eine wesentliche Änderung in den Beziehungen zwischen dem Unternehmer und den Arbeitnehmern eintreten und insbesondere den letzteren den Weg zur Mitbestimmung und Verantwortung in den Unternehmen öffnen. Der Entwurf ist stark umstritten.

Zwei in dem Entwurf enthaltene

Eisenhower vor dem amerikanischen Kongreß

Botschaft über die Situation der Nation

WASHINGTON. Die Botschaft Präsident Eisenhowers an den Kongreß spiegelt den „Geist von Camp David“ wider. Eisenhower stellte die Absicht der Vereinigten Staaten heraus, mit der UdSSR zu verhandeln. Die USA werden trotzdem ihre militärischen Bemühungen im gleichen Ausmaß wie im vergangenen Jahr aufrechterhalten. Sie verdoppeln ihr Budget für die Weltraumforschung, womit sie den Rückstand gegenüber der UdSSR anerkennen. Das Budget wird ausgeglichen sein und das Jahr 1960 verspricht eines der besten der Vereinigten Staaten zu werden. Auf dem Gebiet des Handelsaustausches werden jedoch Anstrengungen unternommen werden müssen, da die Handelsbilanz mit fast vier Milliarden Dollar defizitär ist. Der Präsident der Vereinigten Staaten wiederholte schließlich in seiner Botschaft die Vorschläge, die er bereits wiederholt im Verlauf seiner Reise nach Asien und Afrika vorbrachte: Die Länder der freien Welt müssen zusammenarbeiten, um den unterentwickelten Staaten zu Hilfe zu kommen.

Die Botschaft enthält keine neuen Ideen oder Initiativen. Sie verspricht den Amerikanern Wohlstand. Dieses Versprechen ist es, was die Bürger der USA zweifellos festhalten werden um so mehr, als keine militärische Bedrohung die Bemühungen dazu gefährdet.

In dieser Richtung unterscheidet sich die Botschaft Eisenhowers von denen der vergangenen Jahre. Er versucht zweifellos die amerikanischen Öffentlichkeit über die Verteidigungsmöglichkeiten der Vereinigten Staaten zu beruhigen und stellt heraus, daß die interkontinentalen Raketen vom Typ „Atlas“ nunmehr einsatzbereit eine große Zielsicherheit haben. Besser als die vom Typ „Polaris“ könnte die „Atlas-Rakete“ jeden Punkt der Welt erreichen. Eisenhower scheint jedoch herauszustellen, das das internationale Klima ein Verhandlungsklima ist, da die Russen solches ernsthaft zu wünschen scheinen. Trotz der Schwierigkeiten, die aus der Unterbrechung der Arbeiten der Genfer Konferenz zur Einstellung der Kernwaffenversuche entstanden, glaubt Eisenhower daran, daß nach der Wiedereröffnung der Verhandlungen ein Fortschritt möglich ist. Er geht sogar weiter, „wir können hoffen — sagte er — in der Ausweitung des Austauschs zwischen der USA und den UdSSR nützliche Fortschritte zu machen“.

Die Reise, die er nach Asien und Afrika unternahm und die, die ihn nach Lateinamerika führen wird, unterstützen ihn in seiner Idee, daß der Zeitpunkt gekommen ist, endlich eine Hilfe für die unterentwickelten Länder zu organisieren. Er hält jedoch seinen Gesichtspunkt aufrecht: d. h. die kommunistische Welt soll davon ausgeschlossen sein. Allein die Länder der freien Welt sollen ihre Bemühungen koordinieren, und so die Tür zu einem Wettstreit offenlassen, der zwischen beiden Blocks entbrennen könnte. Dieser Gesichtspunkt wird nicht von allen Verbündeten geteilt. Insbesondere

will General de Gaulle die UdSSR an diesen Bemühungen beteiligt sehen.

Die wichtigsten Punkte der Botschaft

1. Die USA sind bereit, mit der Sowjetunion über jede Frage zu diskutieren, die geeignet ist, einen gerechten Frieden zu verwirklichen.
2. Die Sowjetunion scheint den Wunsch zu haben, eine internationale Entspannung zu bewirken, die freie Welt muß aber in dieser Frage vorsichtig handeln und sich Gewißheit über die Aufrichtigkeit der sowjetischen Versprechen verschaffen.
3. In der Frage der allgemeinen Abrüstung können Fortschritte erzielt werden, wenn die Sowjetunion ihre Pläne hinsichtlich der unerlässlichen Kontrolle und Inspektion klar darlegt.
4. Hinsichtlich möglich der Nuklearexperimente sind Fortschritte möglich, sofern von den technischen und wissenschaftlichen Diskussionen politische Elemente ferngehalten werden.
5. Die Entwicklung des Austausches zwischen den Völkern kann größeres Verständnis zugunsten eines gerechten Friedens fördern.
6. Das Jahr 1960 zeichnet sich für die USA als das Jahr des größten Wohlstandes in der amerikanischen Geschichte ab.
7. Die Budgetausgaben für Weltraumforschung werden 1960 doppelt so groß sein wie 1959.
8. Luft- und Unterwasser-Raketen werden fertiggestellt, um die durch Langstrecken-Bomber gesicherte Verteidigung zu ergänzen.
9. Das Budget für 1960 ist ausgeglichen, um wirksam gegen die Inflation anzukämpfen.
10. Die leistungsstarken Länder der freien Welt müssen mit den USA zusammenarbeiten, um einen

Hilfsplan für die Entwicklungsländer aufzustellen.

11. Der Kongreß muß ein Gesetz schaffen, daß allen Bürgern bürgerlichen Rechte und vor allem das Wahlrecht sichert.

12. Der Kongreß soll dem Regierungsplan zum Bau von Schulen und zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts zustimmen.

UNO soll sich mit der Hakenkreuz-Epidemie befassen

UNO, NEW YORK. Die Ausdehnung der antisemitischen Demonstrationen hat die Liga der Menschenrechte, eine dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen angeschlossene private Organisation, veranlaßt, den UNO-Ausschuß gegen Diskriminierung und für den Schutz der Minderheiten aufzufordern, eine Resolution anzunehmen, in welcher „die augenblicklichen Aufforderungen zum Haß und Gewalt“ verurteilt werden. Die Liga fordert den UNO-Ausschuß ferner auf, eine Untersuchung über die Quellen und Ziele dieser Demonstrationen einzuleiten.

In einem Communiqué der Liga heißt es, solche Erscheinungen müßten im Keime erstickt werden. Die Unfähigkeit des Völkerbundes ähnliche Erscheinungen in den Jahren zwischen 1933 und 1939 zu unterdrücken, sei zweifellos einer der Gründe gewesen, warum Faschismus und Nazismus die Welt in ihre schlimmste Katastrophe hätten stürzen können. Der aus Vertretern von 14 Nationen zusammengesetzte UNO-Unterausschuß gegen Diskriminierung und für den Schutz der Minderheiten wird am 11. Januar zusammentreten.

Banknoten im Diplomatengepäck

Wenn es darum geht, die kommunistische Ideologie in der Welt zu verbreiten, spielt für ihre Verkünder Geld gewöhnlich keine Rolle. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß die KP fast aller Staaten, obwohl zuweilen unbedeutend nach ihrer Mitgliederzahl, meist über anscheinend unbegrenzte finanzielle Mittel verfügt. Die „Partei der Armen und Ausgebeuteten“ ist fast stets die reichste Partei im Lande, und es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, sich auszurechnen, von welcher Seite her ihr Säckel immer wieder aufgefüllt wird.

Noch im Jahre 1917, unmittelbar nach der siegreichen Oktoberrevolution, faßte der Rat der Volkskommissare unter dem Vorsitz des Genossen Lenin in Anbetracht des „Prinzips der internationalen Solidarität des Proletariats“ den Beschluß, „dem internationalen linken Flügel der Arbeiterbewegung in allen Ländern mit allen denkbaren Mitteln, einschließlich finanzieller Unterstützung, seine Hilfe zu gewähren“. Daß die bürgerlichen Regierungen von dieser „großzügigen Unterstützungsaktion“ wenig begeistert waren und sich zur Wehr setzten, versteht sich von selbst. Also mußte sie heimlich durchgeführt werden, und es mangelte den Sowjets nicht an Phantasie, dafür die geeigneten Wege aufzufinden zu machen. Mit falschen Papieren ausgestattet, wurden „millionenschwere“ Sendeboten Moskau auf die Reise geschickt, und der Koffer so manches Kreml-Diplomaten barg dicke Bündel ausländischer Banknoten, die in die Tresore der KP-Schatzmeister in aller Welt wanderten. In jüngerer Zeit wurde die Finanzierung der Bruderparteien vor allem Europas zunehmend auf dem Wege zwielichtiger Handelsgeschäfte abgewickelt, und zwar mit Unternehmen welche die Kommunisten fest in ihren Händen halten.

Der Mann, der alle diese Transaktionen steuert und über die Verteilung der Mittel bestimmt, ist Otto Wilgelmowitsch Kusinens, Chef des Auslandsbüros der KPdSU. Mit seinen 78 Jahren hat der vielseitig gebildete und immer weltmännisch auftretende Schnei-

dersohn eine ebenso lange wie abenteuerliche und erfolgreiche Laufbahn hinter sich. Er ist sozialistisch, „Zugereister“, aus Finnland nämlich, wo er sich nach dem historischen, philosophischen und philologischen Universitätsstudium 1905 den Sozialdemokraten anschloß, aus deren linken Flügel bei Ende des Ersten Weltkrieges die KP organisierte und seine Tochter Herta später als prominente kommunistische Zeitzeugin ein Ministeramt innehatte. Nach dem Verbot der Partei siedelte er 1935 ins „gelobte Land“ über.

Lange Jahre saß Kusinens im Exekutivkomitee, Sekretariat und Präsidium der Komintern, bis Stalin ihn 1939 im Winterkrieg nach Finnland zum Chef einer Marine-Regierung in der Grenzstadt Terijoki und später zum Präsidenten der Finno-Karelischen Sowjetrepublik machte. Dann wurde es still um ihn. Erst als er vor zweieinhalb Jahren erneut in das Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU gewählt und mit der Leitung des Auslandsbüros betraut wurde, rückte der „alte Kämpfer“ und einstige enge Freund Lenins wieder nach vorn.

Ueber die Arbeit dieses Büros haben einige abtrünnige oder aus geschlossene hohe KP-Funktionäre wie der Italiener Eugenio Reale oder der Franzose Lecoeur interessante Angaben machen können. Nicht weniger als 10 Milliarden Lire soll im letzten italienischen Wahlkampf das außerordentliche Budget der Kommunisten betragen haben, während sie in Frankreich für die propagandistische Vorbereitung der Volksabstimmung über die Verfassung der V. Republik angeblich 2 Milliarden Franken ausgeben konnten. Daß selbst eine nicht mehr vorhandene KP über beträchtliche Mittel verfügt — man spricht von einem Monatsetat von vier Millionen D-Mark — zeigt sich immer wieder, wenn die Verfassungsschutzämter und die Kriminalpolizei der Bundesrepublik in plötzlichem Zugriff die Wahl- und Propagandaarbeit der von Moskau auschen Vorposten aus gesteuerten Kommunisten bloßlegen.

Ma AUS

Ken Karl W

Begeistert eigenen Samstag Amel d... „Kenn...“ von ein... lenenen Publi

Stwas enttäusch... ginn der gut i... ilung der Lan... d-Pfalz im P... illt, daß die He... ei Personen ge... Art ist es ei... gemein wurde... ndigung ein en... streicher aber... wechslungsreich... Sehr angenehn... berrascht, als ma... dieses Stück... ist. Die Situ... schnell und br... Fülle von F... ler mitgerissen... in sehr erstaun... zeln Aufzüge

MITTEILUNGEN

Karnevalsg „Rot-We

le aus zuverlä... squelle verlaut... G. Rot-Weiß... gemeldet, al... dreht, die letz... in Angriff ger... Einige intensive... einzelnen Auf... lnz“ bringen, un... sagen ein „Zugereister“, aus Finn... dsten Sonntag... bleibt uns nur m... philologischen Universitätsstudium... Wettergottes... hoffentlich nid... beschern mög... ten wir jedoch z... nsen wir uns n... nen beeindrucke... K

FRA

Fortsetzung

Scherzhaf drohe... „Und darum mu... eigens hierher... s glauben? We... aus anderes im... Ende Lust has... lz zu verdienen... „Aber wieso kon... Idee?“

Ein wenig verle... n ersten Bruder... „Nun, ich meine... hab nun einn... wenn ihr sel... verheiratet sei... Haube bringen... nil wir bei diese... Relangt sind, w... ich sagen, daß... komme und keiner... t deinen Gästen... möchte am lies... amer speisen u... nahrung mit ihne... möglich sein?... Ein wenig betrüb... sich Ingrid de... „Ach, warum eig... plötzlichem Zugriff die Wahl- und Propagandaarbeit der von Moskau auschen Vorposten aus gesteuerten Kommunisten bloßlegen.“ „Nein, nein, Ingi

ation

ir die Entwicklungsplanellen. Kongreß muß ein Gesetz daß allen Bürgern die Rechte und vor allem nicht sichert; Kongreß soll dem Re zum Bau von Schu- Verbesserung des Unterrichts zustimmen,

soll sich mit lakenkreuz- mie befassen

7 YORK. Die Ausdehntsemitschen Demonat die Liga der Men eine dem Wirtschafte at der Vereinten Natio lossene private Organi laßt, den UNO-Unter zegen Diskriminierung Schutz der Minderhe rden, eine Resolution , in welcher „die au er Aufforderungen zu ewalt“ verurteilt we iga fordert den Unter rner auf, eine Untersu die Quellen und Ziele onstrationen einzule-

Communiqué der Liga solche Erscheinungen Keime erstickt werden. zeit des Völkerbundes scheinungen in den Jan 1933 und 1939 zu un sei zweifellos einer gewesen, warum Fe nd Nazismus die Welt chlimmste Katastrophe zen können. Der aus von 14 Nationen zusam UNO-Unterausschuß iminierung und für den Minderheiten wird am zusammentreten.

atengepäck

ne ebenso lange wie he und erfolgreiche unter sich. Er ist sozu Zugereister“, aus Finn h, wo er sich nach dem philosophischen und en Universitätsstudium Sozialdemokraten an deren linken Flügel ies Ersten Weltkrieges nierte und seine Toch später als prominente nistin zeitweilig ein Mi innehatte. Nach dem Partei siedelte er 1930 e Land“ über.

hre saß Kusinen im mmitte, Sekretariat und der Komintern, bis Sta- 39 im Winterkrieg mit im Chef einer Marineg in der Grenzstadt Te später zum Präsidenten karelischen Sowjetrepu- Dann wurde es still st als er vor zweiein- erneut in das Präsi- Zentralkomitees der wählt und mit der Lei- Auslandsbüros betraut kte der „alte Kämpfer“ enge Freund Lenins h vorn.

ie Arbeit dieses Büros e abtrünnige oder aus- e hohe KP-Funktionäre italiener Eugenio Reale Franzose Lecoeur inte- gaben machen können. ger als 10 Milliarden m letzten italienischen das außerordentliche Kommunisten betragen rend sie in Frankreich opagandistische Vorbe- Volksabstimmung über sung der V. Republik 2 Milliarden Franken onnten. Daß selbst eine vorhandene KP über e Mittel verfügt — man einem Monatsetat von en D-Mark — zeigt sich der, wenn die Verfat- ämter und die Krimi- der Bundesrepublik n Zugriff die Wühl- arbeit der von Moskau weise ihrem mitteldeut- osten aus gesteuerten en bloblegen.

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Kennen Sie die Milchstraße? Karl Wittlingers Zweimann-Komödie löste Begeisterung aus

MEL. Begeistert wurde am vergangen Samstag abend im Saale des zu Amel die Komödie Karl Wittlingers „Kennen Sie die Milchstraße?“ von einem zahlreich erschienenen Publikum aufgenommen. Etwas enttäuscht hatte man vor dem inn der gut inszenierten Vor- stellung der Landesbühne Rhein- pfalz im Programm festge- stellt, daß die Handlung nur von i Personen getragen wird: ei- nem Arzt und einem Patienten. In dem Tat ist es ein Wagnis, denn allgemein wurde nach dieser An- gabe ein endloser, vielleicht streicher aber immerhin wenig wechslungsreicher Dialog erwar- tet. Sehr angenehm war man daher rrascht, als man schnell merkte, dieses Stück etwas ganz an- des ist. Die Situationen änderten schnell und brachten eine sol- che Fülle von Erlebnissen, daß sehr mitgerissen war. Auch war sehr erstaunt, zwischen den zentralen Aufzügen einen der bei-

den Schauspieler vor den Vorhang treten zu sehen und schnurrige Erklärungen über das nun folgende abgeben zu hören. Diese Komödie entspricht also ganz und garnicht dem herkömmlichen Bild und dies wird noch dadurch unterstrichen, daß zwar der Dialog sehr witzig ist, die Handlung aber eher Stoff zu einem Drama geliefert hätte. Schließlich fragt man sich, wer denn nun eigentlich der Geistesgestörte ist: der Patient, der Arzt oder gar das Publikum.

Das Wagnis, ein solches Stück aufzuführen, können sich nur ganz hervorragende Schauspieler leisten. Wir kennen sowohl Tilo Weber als auch Werner Georg Backert aus früheren Vorstellungen. Sie gefielen durchweg ausgezeichnet aber dieses Mal lernten wir erst ihren ganzen Wert kennen. Sie haben bewiesen, daß sie tatsächlich Formate haben.

Atemberaubendes Tempo, farbige und abwechslungsreiche Szenen, gekonnter Dialog und hohe schauspielerische Leistungen, das waren die Merkmale dieser Aufführung, welche den berechtigten Publikums- erfolg für sich buchen konnte.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Karnevalsgesellschaft „Rot-Weiß-Rot“

Die aus zuverlässiger Informa- tionsquelle verlautet, sind bei der G. Rot-Weiß-Rot, wo, wie schon gemeldet, alles auf Hochtou- rend, die letzten Vorbereitun- gen in Angriff genommen worden. Einige intensive Proben werden einzelnen Auftritte „auf Hoch- ton“ bringen, und somit erwartet die Gesellschaft mit Spannung den nächsten Sonntag, 17. Januar. Bleibt uns nur mehr mit der Güte Wettergottes zu rechnen, der hoffentlich nicht all zu „Schlech- te“ beschieden möge. Bleiben wir jedoch zuversichtlich und lassen wir uns nicht durch böse Stimmen beeindrucken. K.G. „R.W.R.“

Gemeinderatssitzungen

In Meyerode: am Donnerstag, 14. Januar 1960 um 1 Uhr nachmittags. 6 Punkte.

In Bütenbach: am Freitag, 15. Januar 1960, um 6.30 Uhr abends. 7 Punkte.

Mitteilung der Stadtverwaltung St. Vith

ST.VITH. Der Lokalholzverkauf vom 14. 12. 1959 ist von der Perma- nent-Deputation genehmigt wor- den. Das gestiegene Holz kann also ab sofort abgefahren werden. Der Abfuhrschein ist auf der Stadtver- waltung erhältlich.

Die Berufsausbildung in Handel und Gewerbe

ST.VITH. Neben der vom Unter- richtsministerium abhängigen tech- nischen Berufsausbildung besteht in Belgien eine Organisation, die dem Mittelstandsmministerium un- terstellt ist und dessen Ziel es ist, die Handel- und Gewerbetreibenden auszubilden und oder weiter- zubilden.

Die Grundlage dieses Systems besteht in der praktischen Ausbil- dung im Betrieb des Arbeitgebers. Die allgemeine und technologische Ausbildung erfolgt durch eine zu- sätzliche Schulung.

Diese Schulung umfaßt zwei Ab- schnitte: eine Lehrzeit von 4 Jah- ren und eine Vorbereitung auf die Meistereigenschaft von 3 Jahren. Die Lehre kann unter Kontrolle des Staates vor sich gehen, der die Lehrverträge genehmigt, die zwi- schen dem Arbeitgeber und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings abgeschlossen werden. Nach jedem der oben angegebenen Stadien legt der Kandidat eine Prüfung ab. Diese Examen werden jedes Jahr abge- halten und umfassen drei Prüfun-

gen, welche bei Nichtbestehen nicht von den anderen Prüfungen aus- schließen.

A: eine Prüfung über die allge- meinen Kenntnisse;

B: eine Prüfung über Berufskenn- tnisse;

C: eine praktische Arbeit.

Die Prüfung unter A ist voll- kommen schriftlich, jedoch ist für

die Meisterprüfung eine mündliche vorgesehen.

Auch die B-Prüfung besteht in der Ausführung einer praktischen Arbeit in Anwesenheit der Prü- fungskommission u. umfaßt außer- dem eine mündliche Befragung über die ausgeführte Arbeit.

Die Kandidaten, die die Prüfung bestehen erhalten eine vom Mittel- standsmministerium beglaubigtes Zeugnis.

Bestimmungen bez. der Prüfungen der Session 60

Um zu den Prüfungen zugelassen zu werden müssen die Kandidaten vor dem 31. Januar 1960 einen schriftlichen Antrag an folgende Adresse richten: Regionalkomite für die berufliche Ausbildung und Fortbildung, Rue Peltzer de Cler- mont 44, in Verviers.

Die unter Lehrvertrag stehenden Lehrlinge brauchen diesen Antrag nicht zu stellen, da sie von Amts wegen vom Regionalkomite vor- geladen werden.

Jedem Antrag auf Beteiligung an den Prüfungen muß eine Beschei- nigung des Meisters, bei dem der Kandidat beschäftigt ist, beiliegen, und welche den Beweis erbringt, daß der Kandidat am 1. Januar 1960 das letzte für die Zulassung zur Prüfung vorgeschriebene prak- tische Jahr beipinnt:

Das 4. Jahr für die Gesellenprü- fung;

Das 7. Jahr für die Meisterprü- fung.

Die A-Prüfung über die allge- meinen Kenntnisse wird im Laufe der Woche nach Ostern durchge- führt und die beiden anderen Prü- fungen finden anschließend statt.

Das Regionalkomite für berufliche Ausbildung und Fortbildung bittet alle Personen, die sich dafür interessieren, sich an das Regional- komite zu wenden. Dieses erteilt auf einfache Anfrage hin kostenlos alle notwendigen Auskünfte und Unterlagen.

Standesamtsnachrichten Gemeinde Recht

A. Geburten Am 2. 11. DÜMMER Jean Marie Joseph Corneille, Sohn von Düm- mer Joseph Victor Henri Corneille und Groven Theresia in Recht.

B. Heiraten Am 2. 10. RENTMEISTER Hubert Joseph und DAHM Maria Cathari- na, beide aus Recht-Born; am 20. 11. PLUMACHER Heinrich Eligius und SCHIEFEN Maria Katharina, beide aus Recht.

C. Sterbefälle Am 10. 10. PLUMACHER Jeremias, Landwirt, Ehegatte von Hansen Anna Barbara, 59 Jahre alt, aus Recht; am 13. 10. LORCH Franz, Steinhauer, Ehegatte von Herbrand Margaretha, 73 Jahre alt, aus Recht; am 21. 11. MARAITE Franz Joseph, Ackergehilfe, ledig, siebenzehn Jahre alt, aus Recht; am 7. 12. PLUMA- CHER Anna Gertrud, ohne Beruf, Witwe von Sarlette Peter, 72 Jahre alt, aus Recht, verstorben in Mal- medy.

Generalversammlung der Schmiede-Innung

ST.VITH. Die Schmiede unserer Gegend versammelten sich am Sonntag nachmittag um 2 Uhr im Hotel Pip-Margraff zu ihrer „dies- jährigen Generalversammlung. Der Innungsmeister, Herr Vinzenz Wiesemes begrüßte eingangs seine Kol- legen, die zahlreich erschienen wa- ren.

Das Hauptthema dieser General- versammlung war die Frage der Krankenversicherung im Schmiede- handwerk. Während die Gesellen und Lehrlinge der sozialen Sicher- heit unterworfen sind, und also auch in der Kranken- und Unfall- versicherung sind, steht es mit dem Meister, als selbständiger Unter- nehmer anders. Schließt er sich nicht einen privaten Versicherungsver- trag ab, dann muß er alle Krank- heits-, Krankenhaus- und Arztko- sten selbst tragen, was in beson- ders schweren Fällen zum Ruin führen kann.

Um einmal genaue Auskünfte über die Möglichkeiten undVorteile der Krankenversicherung zu erhalten, hatte die Schmiede-Innung den Direktor und mehrere Inspektoren einer Versicherungsgesellschaft ein- geladen. Diese gaben dann auch in mehrstündigen Ausführungen, alle nützlichen Einzelheiten über das Wesen der freien Krankenversiche- rung bekannt. Der freiberuflich versicherte wählt seinen Monats-

beitrag selbst unter verschiedenen Tarifen aus und zwar so, daß er glaubt, im Krankheitsfalle mit den von der Versicherung gezahltenLei- stungen auskommen kann. Diese Leistungen sind genau vorgeschrie- ben und erstrecken sich auch auf die Berufsunfälle. So kann sich der Versicherte aus den vielen Spiel- arten der Versicherungsvorschläge genau das aussuchen, was für ihn am besten paßt. Interessant ist auch, daß Medikamente und Arz- neien zu 80 Prozent von der Ver- sicherung vergütet werden, was bei den meisten hiesigen nicht der Fall ist.

Der Innungsmeister dankte den Rednern und wies darauf hin, daß es selbstverständlich jedem frei steht, eine Versicherung abzuschlie- ßen oder nicht und auch welcher Gesellschaft er sich anvertraut.

Der Kassierer, Herr Feyen verlas alsdann den Kassenbericht, der einen günstigen Abschluß aufweist. Die Kasse und die Unterlagen wur- den geprüft und in Ordnung be- funden und dem Kassierer Entlas- tung erteilt.

Der Präsident dankte nochmals allen Mitgliedern der Innung für ihr Erscheinen und richtete beson- dere Worte des Dankes an Herrn Willems, der das Patronatsfest kürzlich so ausgezeichnet organi- siert hat.

dir meine Geschichte erzählen.Aber dann: Schluß. Kein Aufführen der alten Sache, keine Wiederholungen. Also ich lernte da irgendwo in ei- nem Bad ein Mädchen kennen — der Name tut nichts zur Sache — die kam mir vor wie das Ideal einer Frau. Aber die Geschichte hatte einen Haken. Als ich im Fremden- buch nachlas, wer sie sei, erschrak ich fast vor der Handschrift. Du weißt, ich bin Graphologe. Ich fragte, wer dies geschrieben habe. Denn die Dame war in Begleitung ihrer Mutter und Schwester hier, Der Kellner sagte mir, die dunkle Da- me sei es gewesen. Und das war sie, die mir gerade gefiel. Die an- dere war blond, kokett und schreck- lich oberflächlich. Die dunkle aber ging immer neben dem Fahrstuhl ihrer kranken Mutter einher, ging zu keiner geselligen Veranstaltung und lebte scheinbar nur der Pflege der Kranken. Das gefiel mir so sehr an ihr. Doch, wenn ich an die Hand- schrift dachte, die alles Mögliche verriet...

Fortsetzung folgt

Alleinstehender Verwitwter, 60 Jahre in gesicherten Verhältnissen sucht Haushälterin am liebsten vom Lande oder aus dem Arbeiterstand zw. 50-60 Jah- re. Spätere Heirat nicht ausge- schlossen. Zuschriften an die Ge- schäftsstelle erbeten.

PUTZFRAU für 3 Tage in der Woche morgens, gesucht. Frau Theodor Meurer, St.Vith, Amelerstraße 39

Der Zeitungsroman AE (Inh. A Sieber) FRAU INGRIDS ERBE EIN WIENER ROMAN VON HEDWIG TEICHMANN.

Fortsetzung Scherzhaft drohend meinte Erich: „Und darum mußte ich von Ber- eits hierher reisen? Soll ich nicht glauben? Wenn du mir nur nichts anderes im Schilde führst. Ende Lust hast, einen Kuppel- schatz zu verdienen, was?“ „Aber wieso kommst du auf die- se Idee?“ „Ein wenig verlegen sah Ingrid zu ihrem ersten Bruder an. „Nun, ich meine nur. Ihr Frau- mann hat nun einmal die Idee — wenn ihr selbst nicht glück- lich verheiratet seid — alle unter- haube bringen zu wollen. Und weil wir bei diesem Thema einma- lung gelangt sind, will ich dir nur noch sagen, daß ich nur zu dir komme und keinerlei Bekanntheit mit deinen Gästen machen will. Ich möchte am liebsten auf meinem Zimmer speisen und gar nicht in der Umgebung mit ihnen kommen. Wird das möglich sein?“ „Ich wenig betrübt und enttäuscht sah Ingrid den Kopf hängen. „Ach, warum eigentlich nicht? Es sind so nette Menschen darunter, zum Beispiel der Justizrat und...“ „Nein, nein, Ingi, ich will nicht.

Laß mir meinen Willen. Ich sehe mir die Herrschaften lieber von weitem an... Hast du viele Gäste?“ „Ja, alles ist nun besetzt. Gestern noch hat sich ein Freund des Leutnants angesagt, der nur ein paar Wochen bleiben will. Der muß aber nun warten, bis du wieder fort bist. Sieh, hier sind wir schon. Aber wir nehmen diesen Weg. Da pflegt nie- mand zu gehen.“ „Sie waren vor dem Haus ange- langt und gingen gleich in die Zim- mer hinauf. Ingrid half dem Bruder die Koffer auspacken. „Wozu diese Unmenge Papiere?“ „Ich schreibe doch, Schwester- herzl! Ich will eine längere Arbeit hier bei dir fertig machen. Muße genug werde ich jawohl haben.“ „Diktierst du nicht manchmal? Das ginge doch schneller?“ Ueber das ernste Gesicht Erichs glitt ein finsterner Schatten. Und abweisend antwortete er: „Ich versuche es einmal. Es fiel aber schlecht aus. Da ließ ich es denn. Aber wenn du einmal schrei- ben wolltest? Wenn du einmal Zeit hättest?“ „Gewiß, sehr gern, lieber Erich! Nun muß ich aber nach meinen Gä- sten sehen. In einer Stunde bin ich bei dir.“

Erich sah ihr wohlgefällig nach. Um die brauchte er sich keine Sorgen mehr zu machen. Die hatte den rechten Weg gefunden. Er seufzte ein wenig. Denn er fühlte in die- sem Augenblick, daß sie beide ein- sam waren. Daß die rechte Sonne in ihrem Leben noch fehlte. Ingrid hatte ja schließlich ein wenig das Leben, die Liebe genossen, hatte ihren kleinen Jungen. Doch er? Er trat ans Fenster. Es war schon abendlich dunkel, die Tannen und Fichten standen wie schwarze Kol- losse hütd am Waldrand. Der Mond schwamm wie eine silberne, schmale Sichel im Blau des Abend- himmels. Da traten drei Gestalten aus dem Waldweg ins Freie und röherten sich dem Hause. Ein Mäd- chen mit zwei Knaben.

Erich startete unbeweglich hinab. Denn das Mädchens Gestalt und Gang erinnerte ihn an jemanden, an eine, die er vergessen wollte, vergessen mußte. Wie sorgsam sie die Knaben führte und sich liebe- voll mit ihnen unterhielt. Ein seltsam weiches Gefühl stieg in ihm auf, das verzweifelte Ähnlichkeit mit Sehnsucht und Heimweh hatte. Als das Mädchen verschwunden war, kam ihm ringsumher alles so leer vor. Und er kehrte ins Zim- mer zurück, zündete die Lampe an und wollte zu schreiben beginnen.

Doch es ging nicht recht vor- wärts. Die Reise lag ihm wohl noch in den Gliedern.

Beinahe zwei Stunden war In- grid fortgeblieben. Sie sah so ver- gnügt und heiter aus, daß Erich beinahe etwas wie Neid empfand.

„Nun, Erich, wie hat es dir ge- schmeckt? Jetzt bleibe ich bei dir und nun laß uns plaudern.“

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Wichtige Fußball-Resultate

Belgien	
1. Nationale	
La Gantoise - Liege	0-0
Waterseel - Beerschot	3-0
Standard - Union	6-3
Daring - St-Trond	0-1
Verviers - Anderlecht	1-0
Berchem - Olympic	2-0
Beeringen - Lierse	0-2
Antwerp - F.C. Bruges	5-1
Lierse	18 11 3 4 36 21 26
Waterseel	18 8 4 6 35 24 22
Union	18 9 5 4 40 36 22
Berschot	18 10 6 2 39 32 22
Anderlecht	18 8 7 3 35 24 19
La Gantoise	18 8 7 3 31 28 19
St. Trond	18 8 7 3 26 23 19
Liège	18 6 6 6 25 31 18
Antwerp	18 8 8 2 28 31 18
Standard	18 5 7 6 30 34 16
Daring	18 6 8 4 22 25 16
Berchem	18 6 8 4 22 28 16
Olympic	18 7 9 2 24 32 16
Verviers	18 5 8 5 18 22 15
F.C. Bruges	18 5 9 4 21 29 14
Beeringen	18 3 11 4 17 39 10
II. Nationale	
Alost - Seraing	2-1
C.S. Bruges - Merksem	0-0
Courtrai Sp. - Eisdien	2-1
St-Nicolas - R.C. Malines	2-0
F.C. Malines - Racing C.B.	2-2
White Star - Tilleur	2-0
Lyra - Diest	0-1
SC Charleroi - RC Tournai	0-1
Division III A	
Waeslandia - R.C. Gand	1-2
Herenthals - Waregem	4-0
Eeklo - Hasselt V.V.	1-3
Overpelt - Turnhout	1-5
Uccle - Beveren	4-1
Boom - Schaerbeek	1-0
Willebroek - Crossing	1-0
Ostende A.S. - Izeghem	1-0
Division III B	
V. Tirlemont - Aerschot	4-1
Waremmes - Arlon	5-2
U. Tournai - U. Centre	1-1
Mons - R. Tirlemont	0-2
U. Namur - Brames	4-0
Montegnée - Auvclais	3-2
Renaix - Dar. Louvain	abgebr.
Louvrière - Fléron	2-1
Division II Provinciale D	
Raeren - Ovatat	5-0
Aubel - Pepinster	2-0
El. Dalhem - Spa	2-2
A. Welkenraedt - Faymonville	1-1
Weismes - Micheroux	0-0 abgebr.
Battice - Theux	2-2 abgebr.
Sourbrodt - Et. Dalhem	ausgef.
Juslenville - Malmundaria	ausgef.
Division III Provinciale F	
Xhoffraix - St.Vith	4-2
Bütgenbach - Weywertz	ausgef.
Elsenborn - F.C. Sart	ausgef.
Goé - Hergenrath	2-1
Emmels - Kettentis	4-1
Gemenich	15 13 0 2 81 11 28
Goé	15 10 3 2 39 22 22
Elsenborn	15 9 3 1 44 21 19
Lontzen	15 8 5 2 42 39 18
Xhoffraix	15 9 6 0 42 36 18
Hergenrath	16 8 7 1 29 35 17
St.Vith	16 6 6 4 43 35 16
Emmels	15 7 7 1 34 31 15
Bütgenbach	15 7 7 3 26 53 13
F.C. Sart	14 4 8 2 21 32 10
Weywertz	13 2 8 3 23 44 7
Jahay	15 2 10 3 19 39 7
Kettentis	15 1 14 0 14 59 2
England	
Aston Villa - Leeds Un.	2-1
Bath C. - Brighton	0-1
Blackpool - Mansfield	3-0
Bournemouth - York City	1-0
Bradford C. - Everton	3-0
Bristol C. - Charlton	2-3
Bristol Rov. - Doncaster	0-0
Bury - Bolton Wand.	1-1
Cardiff C. - Port Vale	0-2
Chelsea - Bradford	5-1
Crewe Al. - Worthington	2-0
Derby C. Manchester Un.	2-4
Exeter - Luton Town	1-2
Fulham - Hull C.	5-0
Huddersfield - West Ham	1-1
Gillingham - Swansea	1-4
Ipswich - Peterborough	2-3
Lincoln - Burnby	1-1
Liverpool - Leyton Or.	2-1
Manchester C. - Southampton	1-5
Newcastle - Wolverhampton	2-2
Newport - Tottenham	0-4
Notts Forest - Reading	1-0

ATOM MIT DENKVERMÖGEN

Der Siegeszug der radioaktiven Isotope

Von Steven M. Spenser

Der Verfasser ist ständiger wissenschaftlicher Mitarbeiter der amerikanischen Wochenzeitschrift „The Saturday Evening Post“. Er befaßt in dem von uns stark gekürzt wiedergegebenen Artikel mit Fragen der Radioisotopentechnik und fordert ihren Einsatz auf breiter Basis.

(Nachdruck mit besonderer Genehmigung von „The Saturday Evening Post“ Copyright 1959 by The Curtis Publishing Company gestattet.)

Das Atom als politischer Machtfaktor und wirtschaftliche Energiequelle beschäftigt die Menschen so sehr, daß sein Wirken als ge-

Deutschland	
Nord	
Altona 93-W. Bremen	2-4
Bergedorf 85-F.C.St. Pauli	3-3
Holstein Kiel-Ph. Luebeck	2-2
V.F.B. Lübeck-Eintr. Osnabr.	4-0
Eintr.Braunsch.-V.F.R.Neum.	1-0
Bremerhaven 93-Hamburg	0-0
Osnabrück-Hannover 96	2-1
Hildesheim-Conc. Hamburg	0-0
West	
Alemania-Duisburger S.V.	1-0
V.F.L. Bochum-M.-Gladbach	2-0
Rotw. Oberhausen-Schalke 04	0-2
Bor. Dortmund-Schw. Essen	4-1
F.C. Köln-Vikt. Köln	5-1
R. Essen-Hamborn 07	1-1
Fort. Düsseldorf-Pr. Münster	3-1
Meidericher SV-Westf. Herne	3-1
Süd-West	
Saar 05-Ph. Ludwigshafen	0-1
F.V. Speyer-F.C. Saarbrücken	0-0
Eintr.Kreuznach-Frankenthal	1-4
Kaiserslautern-Ludwigsh. SC	7-0

ATOM MIT DENKVERMÖGEN

Der Siegeszug der radioaktiven Isotope

Von Steven M. Spenser

treuer Helfer der Forschung und Technik viel zu wenig beachtet wird. Vierterorts baut man bereits Reaktoren für Atomkraftwerke; aber mindestens 5 bis 10 Jahre werden noch vergehen, bis die Energiewirtschaft der betreffenden Länder auf Strom aus Reaktorstationen rechnen kann. Bis dahin sind aber die radioaktiven Isotope, die in kleinsten Mengen gebraucht, als „Atome mit Denkvermögen“ wahre Wunderleistungen vollbringen, schon längst am Werk.

Dutzende und aber Dutzende von industriellen Produktionsverfahren werden heute mit Hilfe von Radioisotopen kontrolliert, und nicht wenige wurden durch sie wesentlich verbessert — angefangen von der Oel-, Stahl-, Linoleum-, Kunststoff-, Papier- und Zigarettenproduktion bis zur gebrauchsfertigen Babynahrung. In Verbindung mit empfindlichen Strahlmeßgeräten geben sie Aufschluß über die verschiedensten Dinge — über den Verschleiß an Automotoren, Schneefallmengen im Hochgebirge oder die Höhe des Schmelzspiegels im Hochofen. Als Strahlenquelle von Röntgenröhren, für deren Betrieb kein elektrischer Strom mehr erforderlich ist, bringen sie Schweißfehler in Schiffsbaukonstruktionen, Hindernisse im Umlaufsystem komplizierter Rohrnetze und selbst Hohlräume in festen Raketentreibstoffen ans Tageslicht.

Typisch für die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten und die beispiellose Einfachheit der Handhabung von Radioisotopen ist ein Vorfall, der sich vor einiger Zeit in einem Werk der Standard Oil Company of Indiana im Mittelwesten der USA ereignete: In der riesigen katalytischen Crackanlage, die einen Tagesdurchsatz von 3,8 Millionen Liter Erdölprodukten hat, war plötzlich der Durchfluß block-

Gefreiter Pele kämpft an vielen Fronten

Geländedienst für Brasiliens „Wunderstürmer“ grundsätzlich auf dem Fußballrasen — Real Madrid auf der Lauer

Vor einer Kaserne in der brasilianischen Stadt Santos steht ein dunkelhäutiger Gefreiter, Gewehr bei Fuß. Die Vorrückenden winken dem Wachposten jovial zu. Mancher ruft einen Gruß herüber. Der Wachposten nickt freundlich zurück. Manchmal sagt er auch etwas dazu. Das Dienstreglement ist nicht so streng, daß ihm nicht das eine oder andere Wort erlaubt wäre. Außerdem handelt es sich bei dem Wachposten um einen ganz besonderen Gefreiten, um einen „Zivilisten in Uniform“, wie ein Blatt kürzlich boshaft bemerkte. Es ist Pele, die schwarze Fußball-Perle, zur Zeit der größte und populärste Fußballkünstler Brasiliens, der Fußball-Nationalheld der Weltmeisterschaft 1958.

Nach dem Triumph von Stockholm hatte die Volkstümlichkeit des damals 17jährigen Negerjungen ein geradezu unvorstellbares Ausmaß angenommen. Ein Strom von Geschenken der verschiedensten Art ergoß sich in seine Wohnung. Pele fand Eingang in die exklusivsten Kreise des Landes. Eine Millionärswitwe wollte den um 20 Jahre jüngeren Fußballzauberer partout heiraten. Der brasilianische Staat durchkreuzte die Pläne der heiratlustigen Senhora, indem er Pele zum Barras holte. „Sei froh, mein Junge“, erklärte ihm der Feldwebel der Rekrutenkompanie. „Das Essen ist gut, der Dienst angenehm. Und vor allem wirst du Fußball spielen können, so viel du willst, denn Brasilien baut auf die Schußstiefel von Pele.“

In den ersten vier Monaten 72 Urlaubstage

Der „Spieß“ hatte nicht zuviel versprochen. Auf Anweisung von oben wurde Pele eine Sonderbehandlung zuteil. Die Stubenkameraden bekamen den „Fußball-Rekruten“ oft tagelang nicht zu Gesicht. In den ersten vier Monaten brachte es Pele auf insgesamt 72 Urlaubstage! Den Geländedienst absolvierte er grundsätzlich auf dem grünen Fußballrasen, entweder als Abkommandierter der brasilianischen Soldaten-Nationalelf. Hier eine Kostprobe aus dem Terminkalender des Fußball-Soldaten Pele: In der Woche vom 16. bis zum 23. November absolvierte er insgesamt fünf Spiele, davon drei um die Meisterschaft von Sao Paulo, ein Treffen um den Brasilien-Pokal

und eine Begegnung im Rahmen der Militäremeisterschaft von Südamerika. In der folgenden Woche stand er viermal auf dem grünen Rasen! Neun Spiele innerhalb von 14 Tagen — das ist auch für einen wohltrainierten jungen Burschen ein bißchen viel.

Platzverweis beim Endspiel der Soldatenmeisterschaft

Die Folgen dieser spielerischen und nervlichen Ueberbelastung zeigten sich dann beim Endspiel um die südamerikanische Soldatenmeisterschaft zwischen den Aarmeteams Brasiliens und Argentiniens. Pele der übrigens trotz seines jugendlichen Alters vor kurzen einen dreijährigen Negerjungen adoptiert hat, reagierte auf ein derbes Fouls mit einer Tätigkeits. Der Schiedsrichter stellte beide Kampfhähne vom Platz. Ein Kravall gewaltigen Ausmaßes drohte. Wenn der in Panik geratene Spielleiter die brasilianischen Zuschauer nicht durch Hinausstellung von drei weiteren argentinischen Spielern (!) „versöhnt“ hätte, wäre es bestimmt zu einem Tumult gekommen. Auch so blieb die Lage peinlich genug. Brasilien gewann den Kampf dank dem Entgegenkommen des eingeschüchterten Pfeifenmannes im Endspurt gegen sieben Argentinier mit 2:1, aber dem brasilianischen Generalstabschef Edgar de Amaral blieb der Glückwunsch bei der Ueberreichung des Pokals an die siegreiche brasilianische Mannschaft buchstäblich in der Kehle stecken. Als Spielführer nahm der ausgeschlossene Pele gesenkten Hauptes die Trophäe entgegen.

„Auch Pele nicht unter Denkmalschutz“

In einem Interview gab Pele zu verstehen, daß ihm die Ruppigkeit seiner Gegner eines Tages den Fußball in Südamerika verleiden könnte. Brasiliens Fußballfreunde fürchten nun, daß der junge Stürmer in naher Zukunft dem Beispiel seines Landsmannes Didi folgen und zu Real Madrid übersiedeln könnte. Verhandlungen mit den Spaniern haben ja bereits stattgefunden. In Leserzuschriften an die brasilianischen Zeitungen werden die Verteidiger der brasilianischen Mannschaften aufgefordert, gegen Pele nicht allzuviel hart einzusteuern. Die Abwehrspieler ragieren darauf allerdings sauer. „Bei uns steht niemand unter Denkmalschutz“, meinte Stopper Carvalho mürrisch. „Das gilt auch für Pele.“

REKORDPRODUKTION

der US-Automobilindustrie

Die amerikanische Automobilindustrie hat im Jahr 1959 trotz des Stahlarbeiterstreikes 5 593 745 Kraftfahrzeuge hergestellt und damit das Produktionsergebnis von 1958 um 1 349 641 Einheiten übertraffen. Die Beilegung des Arbeiterkonfliktes in der amerikanischen Stahlindustrie hat die Aussichten für weitere Produktionssteigerungen im Jahre 1960 erheblich gebessert.

Falls keine Verkehrsstockungen durch einen Streik der Eisenbahner eintreten, wird im neuen Jahre mit einem Angebot von etwa 7 Millionen Kraftfahrzeugen einschließlich einer halben Million Importfahrzeugen gerechnet.

Führender Kraftfahrzeugproduzent waren im abgelaufenen Jahre wiederum die „General Motors“, deren Erzeugung um 386.061 Einheiten auf 2 555 247 Einheiten zu-

REKORDPRODUKTION

der US-Automobilindustrie

genommen hat. Den größten lenmäßigen Zuwachs hatte „Ford“ zu verzeichnen. Die Fordproduktion 1959 war mit 1 745 409 Einheiten um 525 987 Einheiten höher als des Vorjahres. „Chrysler“ erzielte seinen dritten Platz in der Produktion, verlor jedoch Boden an aufblühende „American Motors“. „Chrysler“ baute 737 799 Fahrzeuge und konnte damit das Ergebnis von 1958 um 56 555 Einheiten übertreffen. Den „American Motors“ gelang innerhalb von 12 Monaten eine Produktionssteigerung um 184 114 auf 401 446 Einheiten.

Die prozentual höchste Produktionssteigerung erzielte „Studebaker-Packard“ das kleinste Unternehmen der fünf Automobilfirmen Amerikas, mit einer Vermehrung der Produktion um 56 920 Kapazitätsausweitungen mehr auf 153 844 Einheiten.

Rückblick auf das Geschäftsjahr 1959

von Mercedes-Benz

Das Jahr 1959 hat mit Daimler-Benz A. G. erneut befriedigende Ergebnisse gebracht.

Das Unternehmen wird bis Ende 1959 trotz der mit jeder Typenumstellung verbundenen Produktionsseinbuße etwa 1 710 000 Fahrzeugeinheiten hergestellt haben. Gegenüber den 156 691 gefertigten Einheiten des Jahres 1958 bedeutet diese Zunahme eine Steigerung von 9 Prozent, an der die Pkw- und Nutzfahrzeugfertigung im gleichen Umfang teilgenommen hat. Die Pkw-Erzeugung nahm um ungefähr 9 000 und die Nutzfahrzeugproduktion um rund 5.200 Einheiten zu.

Auch die Produktion von Motoren konnte erhöht werden. Sie wird Ende des Jahres rund 13.900 Einheiten erreichen. Das entspricht verglichen mit dem Jahr 1958 — einer Steigerung von etwa 22 Prozen-

Rückblick auf das Geschäftsjahr 1959

von Mercedes-Benz

Der Bruttoumsatz der Daimler-Benz AG dürfte Ende des Jahres 1959 etwa 14 Prozent über dem Umsatz des Vorjahres liegen. Der Umsatz konnte dabei um 22 Prozent und der Exportumsatz um rund 5 Prozent gesteigert werden. Der Exportanteil am Gesamtumsatz beträgt über 41 Prozent.

Die Zahl der Mitarbeiter — die zur Daimler-Benz-Gruppe gehörenden Auto Union und Auslandfabriken — erhöhte sich in diesem Jahr von ca. 57.500 im Jahr 1958 um ca. 6.000 auf gegenwärtig 63.500. Damit beschäftigt die Daimler-Benz-Gruppe insgesamt 86.000 Mitarbeiter.

Den gegenwärtigen Schwierigkeiten, allen Lieferwünschen fristig gerecht zu werden, hofft die Gesellschaft, durch verstärkte Rationalisierungsmaßnahmen mehr begegnen zu können.

NACH

- BRITANNISCHER ...
- DR Mittelwelle ...
- BRUC
- Dienstag, 12. J.
- Bis 9.10 wie ...
- Sinfonie-Orches ...
- Regionalsendun ...
- sik, 12.15 Der ...
- idi Cancans, ...
- Serie rose, 14 ...
- G. Bethume, ...
- spielt Gitarre, ...
- Verne, 16.05 ...
- A. Astier und s ...
- Schallplatten fü ...
- Soldatenfunk, ...
- revue, 20.00 D ...
- Orchester, 21.4 ...
- Freie Zeit.
- Mittwoch, 13.
- Bis 9.10 wie ...
- Sinfonie-Orches ...
- 12.15 Musikb ...
- 13.15 Musikb ...
- 14.15 Musikb ...
- 15.15 Musikb ...
- 16.05 Musikb ...
- 17.05 Musikb ...
- 18.05 Musikb ...
- 19.05 Musikb ...
- 20.05 Musikb ...
- 21.05 Musikb ...
- 22.05 Musikb ...
- 23.05 Musikb ...
- 24.05 Musikb ...
- 25.05 Musikb ...
- 26.05 Musikb ...
- 27.05 Musikb ...
- 28.05 Musikb ...
- 29.05 Musikb ...
- 30.05 Musikb ...
- 31.05 Musikb ...
- 1.06 Musikb ...
- 2.06 Musikb ...
- 3.06 Musikb ...
- 4.06 Musikb ...
- 5.06 Musikb ...
- 6.06 Musikb ...
- 7.06 Musikb ...
- 8.06 Musikb ...
- 9.06 Musikb ...
- 10.06 Musikb ...
- 11.06 Musikb ...
- 12.06 Musikb ...
- 13.06 Musikb ...
- 14.06 Musikb ...
- 15.06 Musikb ...
- 16.06 Musikb ...
- 17.06 Musikb ...
- 18.06 Musikb ...
- 19.06 Musikb ...
- 20.06 Musikb ...
- 21.06 Musikb ...
- 22.06 Musikb ...
- 23.06 Musikb ...
- 24.06 Musikb ...
- 25.06 Musikb ...
- 26.06 Musikb ...
- 27.06 Musikb ...
- 28.06 Musikb ...
- 29.06 Musikb ...
- 30.06 Musikb ...
- 1.07 Musikb ...
- 2.07 Musikb ...
- 3.07 Musikb ...
- 4.07 Musikb ...
- 5.07 Musikb ...
- 6.07 Musikb ...
- 7.07 Musikb ...
- 8.07 Musikb ...
- 9.07 Musikb ...
- 10.07 Musikb ...
- 11.07 Musikb ...
- 12.07 Musikb ...
- 13.07 Musikb ...
- 14.07 Musikb ...
- 15.07 Musikb ...
- 16.07 Musikb ...
- 17.07 Musikb ...
- 18.07 Musikb ...
- 19.07 Musikb ...
- 20.07 Musikb ...
- 21.07 Musikb ...
- 22.07 Musikb ...
- 23.07 Musikb ...
- 24.07 Musikb ...
- 25.07 Musikb ...
- 26.07 Musikb ...
- 27.07 Musikb ...
- 28.07 Musikb ...
- 29.07 Musikb ...
- 30.07 Musikb ...
- 31.07 Musikb ...
- 1.08 Musikb ...
- 2.08 Musikb ...
- 3.08 Musikb ...
- 4.08 Musikb ...
- 5.08 Musikb ...
- 6.08 Musikb ...
- 7.08 Musikb ...
- 8.08 Musikb ...
- 9.08 Musikb ...
- 10.08 Musikb ...
- 11.08 Musikb ...
- 12.08 Musikb ...
- 13.08 Musikb ...
- 14.08 Musikb ...
- 15.08 Musikb ...
- 16.08 Musikb ...
- 17.08 Musikb ...
- 18.08 Musikb ...
- 19.08 Musikb ...
- 20.08 Musikb ...
- 21.08 Musikb ...
- 22.08 Musikb ...
- 23.08 Musikb ...
- 24.08 Musikb ...
- 25.08 Musikb ...
- 26.08 Musikb ...
- 27.08 Musikb ...
- 28.08 Musikb ...
- 29.08 Musikb ...
- 30.08 Musikb ...
- 31.08 Musikb ...
- 1.09 Musikb ...
- 2.09 Musikb ...
- 3.09 Musikb ...
- 4.09 Musikb ...
- 5.09 Musikb ...
- 6.09 Musikb ...
- 7.09 Musikb ...
- 8.09 Musikb ...
- 9.09 Musikb ...
- 10.09 Musikb ...
- 11.09 Musikb ...
- 12.09 Musikb ...
- 13.09 Musikb ...
- 14.09 Musikb ...
- 15.09 Musikb ...
- 16.09 Musikb ...
- 17.09 Musikb ...
- 18.09 Musikb ...
- 19.09 Musikb ...
- 20.09 Musikb ...
- 21.09 Musikb ...
- 22.09 Musikb ...
- 23.09 Musikb ...
- 24.09 Musikb ...
- 25.09 Musikb ...
- 26.09 Musikb ...
- 27.09 Musikb ...
- 28.09 Musikb ...
- 29.09 Musikb ...
- 30.09 Musikb ...
- 1.10 Musikb ...
- 2.10 Musikb ...
- 3.10 Musikb ...
- 4.10 Musikb ...
- 5.10 Musikb ...
- 6.10 Musikb ...
- 7.10 Musikb ...
- 8.10 Musikb ...
- 9.10 Musikb ...
- 10.10 Musikb ...
- 11.10 Musikb ...
- 12.10 Musikb ...
- 13.10 Musikb ...
- 14.10 Musikb ...
- 15.10 Musikb ...
- 16.10 Musikb ...
- 17.10 Musikb ...
- 18.10 Musikb ...
- 19.10 Musikb ...
- 20.10 Musikb ...
- 21.10 Musikb ...
- 22.10 Musikb ...
- 23.10 Musikb ...
- 24.10 Musikb ...
- 25.10 Musikb ...
- 26.10 Musikb ...
- 27.10 Musikb ...
- 28.10 Musikb ...
- 29.10 Musikb ...
- 30.10 Musikb ...
- 31.10 Musikb ...
- 1.11 Musikb ...
- 2.11 Musikb ...
- 3.11 Musikb ...
- 4.11 Musikb ...
- 5.11 Musikb ...
- 6.11 Musikb ...
- 7.11 Musikb ...
- 8.11 Musikb ...
- 9.11 Musikb ...
- 10.11 Musikb ...
- 11.11 Musikb ...
- 12.11 Musikb ...
- 13.11 Musikb ...
- 14.11 Musikb ...
- 15.11 Musikb ...
- 16.11 Musikb ...
- 17.11 Musikb ...
- 18.11 Musikb ...
- 19.11 Musikb ...
- 20.11 Musikb ...
- 21.11 Musikb ...
- 22.11 Musikb ...
- 23.11 Musikb ...
- 24.11 Musikb ...
- 25.11 Musikb ...
- 26.11 Musikb ...
- 27.11 Musikb ...
- 28.11 Musikb ...
- 29.11 Musikb ...
- 30.11 Musikb ...
- 1.12 Musikb ...
- 2.12 Musikb ...
- 3.12 Musikb ...
- 4.12 Musikb ...
- 5.12 Musikb ...
- 6.12 Musikb ...
- 7.12 Musikb ...
- 8.12 Musikb ...
- 9.12 Musikb ...
- 10.12 Musikb ...
- 11.12 Musikb ...
- 12.12 Musikb ...
- 13.12 Musikb ...
- 14.12 Musikb ...
- 15.12 Musikb ...
- 16.12 Musikb ...
- 17.12 Musikb ...
- 18.12 Musikb ...
- 19.12 Musikb ...
- 20.12 Musikb ...
- 21.12 Musikb ...
- 22.12 Musikb ...
- 23.12 Musikb ...
- 24.12 Musikb ...
- 25.12 Musikb ...
- 26.12 Musikb ...
- 27.12 Musikb ...
- 28.12 Musikb ...
- 29.12 Musikb ...
- 30.12 Musikb ...
- 31.12 Musikb ...
- 1.01 Musikb ...
- 2.01 Musikb ...
- 3.01 Musikb ...
- 4.01 Musikb ...
- 5.01 Musikb ...
- 6.01 Musikb ...
- 7.01 Musikb ...
- 8.01 Musikb ...
- 9.01 Musikb ...
- 10.01 Musikb ...
- 11.01 Musikb ...
- 12.01 Musikb ...
- 13.01 Musikb ...
- 14.01 Musikb ...
- 15.01 Musikb ...
- 16.01 Musikb ...
- 17.01 Musikb ...
- 18.01 Musikb ...
- 19.01 Musikb ...
- 20.01 Musikb ...
- 21.01 Musikb ...
- 22.01 Musikb ...
- 23.01 Musikb ...
- 24.01 Musikb ...
- 25.01 Musikb ...
- 26.01 Musikb ...
- 27.01 Musikb ...
- 28.01 Musikb ...
- 29.01 Musikb ...
- 30.01 Musikb ...
- 31.01 Musikb ...
- 1.02 Musikb ...
- 2.02 Musikb ...
- 3.02 Musikb ...
- 4.02 Musikb ...
- 5.02 Musikb ...
- 6.02 Musikb ...
- 7.02 Musikb ...
- 8.02 Musikb ...
- 9.02 Musikb ...
- 10.02 Musikb ...
- 11.02 Musikb ...
- 12.02 Musikb ...
- 13.02 Musikb ...
- 14.02 Musikb ...
- 15.02 Musikb ...
- 16.02 Musikb ...
- 17.02 Musikb ...
- 18.02 Musikb ...
- 19.02 Musikb ...
- 20.02 Musikb ...
- 21.02 Musikb ...
- 22.02 Musikb ...
- 23.02 Musikb ...
- 24.02 Musikb ...
- 25.02 Musikb ...
- 26.02 Musikb ...
- 27.02 Musikb ...
- 28.02 Musikb ...
- 29.02 Musikb ...
- 30.02 Musikb ...
- 31.02 Musikb ...
- 1.03 Musikb ...
- 2.03 Musikb ...
- 3.03 Musikb ...
- 4.03 Musikb ...
- 5.03 Musikb ...
- 6.03 Musikb ...
- 7.03 Musikb ...
- 8.03 Musikb ...
- 9.03 Musikb ...
- 10.03 Musikb ...
- 11.03 Musikb ...
- 12.03 Musikb ...
- 13.03 Musikb ...
- 14.03 Musikb ...
- 15.03 Musikb ...
- 16.03 Musikb ...
- 17.03 Musikb ...
- 18.03 Musikb ...
- 19.03 Musikb ...
- 20.03 Musikb ...
- 21.03 Musikb ...
- 22.03 Musikb ...
- 23.03 Musikb ...
- 24.03 Musikb ...
- 25.03 Musikb ...
- 26.03 Musikb ...
- 27.03 Musikb ...
- 28.03 Musikb ...
- 29.03 Musikb ...
- 30.03 Musikb ...
- 31.03 Musikb ...
- 1.04 Musikb ...
- 2.04 Musikb ...
- 3.04 Musikb ...
- 4.04 Musikb ...
- 5.04 Musikb ...
- 6

K... IÖGEN

Vo die Schadenstelle... man zunächst nicht, ver... jedoch in dem 30m hoch... abgeschlossenem Fr...

Fortsetzung nächste... tion industrie

en hat. Den größten... gen Zuwachs hatte, Ford... Die Fordproduktion...

Wirtschaftsjahr 1959 Benz

Bruttoumsatz der DBA... Ende des Jahres 1959... M überschreiten und da...

NACHRICHTEN

BRUSSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00 (18.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten

BURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten

DR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten

West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür)

BRUSSEL I

Dienstag, 12. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Das Sinfonie-Orchester des INR, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Midi-Cocail, 13.15 Radio-Orchester G. Bethume, 14.00 Schallplatten für die Kranken, 15.00 Belg. Musik, 15.40 Feuilleton, 16.07 Oper: Snegurotschka, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 La Vitrine aux Chansons, 20.30 Festkonzert in La Louviere, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue.

Mittwoch, 13. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Bachkantaten, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Kleiner Ball für Großmama, 12.15 Musikbox, 12.45 Aktualitäten, 13.15 Für die Jugend, 14.30 In allen Tonarten, 15.30 D. Fischer-Dieskau singt, 15.40 Feuilleton, 16.05 Melodi-Melo, 17.10 Le Perichon, Opera buffo, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 1960, 20.00 Theaterstück, 22.10 Musik von heute.

Donnerstag, 14. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Musik von H. Berlioz, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Bonjour Musique, 12.30 Chansons von damals, 13.20 Kleine beliebte Klassiker, 14.15 Belg. Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Tahama, 15.40 Feuilleton, 16.05 Die Kinderecke, 16.30 Orchester F. Bay, 17.10 Faure, 17.20 Martin Tytgat, Violine, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.10 Freie Zeit.

Freitag, 15. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Concertos und Virtuosen, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Midi-Cocail, 13.15 Radio-Orchester G. Bethume, 14.00 Schallplatten für die Kranken, 15.00 Belg. Musik, 15.40 Feuilleton, 16.07 Oper: Snegurotschka, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 La Vitrine aux Chansons, 20.30 Festkonzert in La Louviere, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue.

Samstag, 16. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 kleine Geschichten für große Musik, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Pol Baud spielt, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto, 14.23 Le Revizor, Oper, 16.00 Disco-Club, 17.10 Soldatenfunk, 17.30 Jugendfunk, 20.00 Plaisir de mentir, 20.30 Musique aux Champs Elysees, 22.10 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle

Dienstag, 12. Januar

7.15 Leichte Musik, 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 12.00 Unterhaltungsmusik, 13.15 Schöne Stimmen, 16.05 Wiener Klassik (Mozart-Haydn) 16.45 Für Schule und Elternhaus, (Das adoptierte Kind) 17.05 Buch des Tages, 17.20 Brahms:

Rhapsodie für Klavier, h-moll, op. 79, Nr. 1, 17.30 Die freie Welt in Asien, Bericht, 17.45 Karnevalsklänge, 19.20 Das Schicksal unserer Schule, Vortrag, 19.35 Tausend Takte Tanzmusik, 20.45 An der Front des kalten Krieges, 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplatten-schrank, 21.55 Aus der Neuen Welt, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 Die Heranwachsenden, 23.30 Gielen: Musica 1954 für Streicher, Klavier, Pauken, Bariton und Posaune, 0.10 Tanzmusik, 1.15 Musik bis zum frühen Morgen.

7.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 7.45 Zeitbedingte Fälle aus der Praxis eines Hausspezialisten, Frauenfunk, 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 12.00 Blasmusik, 13.15 Kleines Konzert, 16.05 Johann Strauß-Konzert, 16.35 Kinderfunk: Tiere in Fabel und Märchen, 17.05 Kritiken, Referate, Informationen, 17.45 Musik - Musik - und nur Musik, 19.20 Unterhaltungsmusik, 19.45 General Quixotte oder Der verliebte Reaktionär von Jean Anouilh, 21.55 Zehn Minuten Politik, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, B-Dur, op. 130, 22.50 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen, 23.10 Film-musik aus aller Welt, 0.10 Vesco d'Orto mit seinem Ensemble, 0.30 Musik zur späten Stunde.

Donnerstag, 14. Januar

7.15 Kleines Ständchen, 7.45 Architekten bauen für die 5-Tage-Woche, Frauenfunk, 8.10 Frühmusik, 12.00 Unterhaltungsmusik, 13.15 Das Sinfonie-Orchester des NDR, 16.05 Kleines Konzert, 16.30 Musik alter Meister, 17.05 Berliner Feuilleton, 17.35 Ohne Hobby geht es nicht, Frauenfunk, 17.50 Gut aufgelegt, 19.20 Das kleine Unterhaltungs-orchester spielt, 19.45 Das goldene Zeitalter in der Geschichte der eu-

ropäischen Völker. Erste Sendung: Perikles und Augustus, 21.55 Zehn Minuten Politik, 21.05 Auf ein Wort, 22.10 Schallplatten-Cocail, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm (Stockhausen) 0.10 Der Jazz-Globus von und mit Inge Klaus, 1.15 Musik bis zum frühen Morgen.

Freitag, 15. Januar

7.15 Leichte Musik, 8.10 Leichte Musik, 12.00 Aus der Klavierstunde, 13.15 Unterhaltungsmusik, 16.05 Klaviermusik von Rameau und Debussy, 16.30 Unser großer Freund Albert, 17.05 Neue politische Literatur, Schweizer Hörbild für Kinder, 17.20 Aktuelle wirtschaftliche Probleme aus der Sicht der Industrie, 17.30 Chinas kulturelles Erbe und die kommunistische Revolution, Vortrag, 17.45 Melodienkarussell, 19.20 Die sizilianische Vesper, Oper Giuseppe Verdi, Mitwirkende: Dietrich Fischer-Dieskau, Heinz Borst, Hermann Firchow, Martin Valentin, Heiner Horn, Hilde Zadek, Gisela Litz u. a., 22.10 Zehn Minuten Politik, 22.25 „Die große Landzerstörung“, 23.45 Der Trinker und die Spiegel, fünf Chansons, op. 16, 0.10 Tanzmusik.

Samstag, 16. Januar

7.15 Unterhaltungsmusik, 7.45 Was es aus Bonn zu berichten gibt, Frauenfunk, 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 12.00 Harry Hermann und sein Orchester, 12.45 Echo der Welt, 13.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel, 13.30 Jazz for Dancing! 14.00 Musik kennt keine Grenzen, 14.30 Platten-Plauderei mit Prominenten, 15.00 Alte und neue Heimat, 15.30 Wie die Alten sangen, 16.00 Welt der Arbeit, 16.30 Hochbetrieb in Hamburg, 17.30 Die Stunde des deutschen Sloggers, 18.55 Glocken und Chor, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 Madrigale v. Monteverdi, 20.00 Das Beste aus Frankfurt, Akustische Kostproben, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.10 Linzer Sinfonie von Mozart, 24.00 Melodie und Rhythmus,

0.05 Tanz aus Berlin, 1.00 Zwischen Mitternacht und Morgen.

UKW WEST

Dienstag, 12. Januar

12.00 Altholländische Meister, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Blasmusik, 15.05 Hausmusik, 15.25 Amerikanische Chorlieder, 15.45 Wellenschaukel, 18.15 Abendmusik, 20.15 Die Schwätzerin von Saragossa, Operette, 21.15 Die Nashörner, 22.00 Melodienreigen.

Mittwoch, 13. Januar

12.00 Lieder und Tänze, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Musik von Dvorak, 15.05 Orgelfantasien, 15.30 Musik von Telemann, 15.45 Operettenkonzert, 17.15 Weisen aus dem Osten, 17.55 Hans Bund spielt, 18.30 Abendkonzert, 20.30 Tönende Palette, 21.15 Der Zebra-streifen.

Donnerstag, 14. Januar

12.00 Ouvertüren, 12.45 Muntere Weisen, 14.00 Musik der guten Laune, 15.05 Schöne Lieder, 15.45 Ganz unter uns, 18.00 Straussiana, 18.30 Von Schallplatten, 20.15 Jugendkonzert, 21.15 Sinfoniekonzert, 23.05 Zärtliches Klavier, 23.15 Tanzmusik.

Freitag, 15. Januar

12.45 Mittagskonzert, 14.00 Volksmusik, 14.30 Neue Spielmusik, 15.05 Kammermusik, 15.45 Melodienreigen, 17.55 Kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Odyssee zu Zweit, 21.40 Karnevalslieder.

Samstag, 16. Januar

12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.30 Was darf es sein? 16.00 Lieder aus Tibet, 17.15 Virtuosi di Roma, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Musik, 20.15 Tanzmusik, 20.30 Junge Menschen vor dem Richter, 21.00 Leo-Fall-Abend, 23.05 Musik zum Träumen.

FERNSEHEN

BRUSSEL u. LÜTTICH

Dienstag, 12. Januar

19.00 Film: Die Pilger des Meeres, 19.30 Luft und Raum, 20.00 Tagesschau, 20.30 Le Dossier noir, Film, 22.20 Moment musical, Anschl. Tagesschau.

Mittwoch, 13. Januar

17.00 Kinder- und Jugendsendung, 19.00 Eine Kamera bei den Ameisen, 19.30 Das Spiel der Zünfte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Oper: La Boheme, von Puccini, 21.35 Le mystereuse syrene, 22.05 Lektüre für alle, 22.50 Tagesschau.

Donnerstag, 14. Januar

17.00 bis 20.00 Kinder- und Jugendsendung, 20.00 Tagesschau, 20.35 Tele Match, 21.35 Frauen und Soldaten, Film, Anschließend Tagesschau.

Freitag, 15. Januar

19.00 Katholisch religiöse Sendung, 19.30 Visages de la Wallonie, 20.00 Tagesschau, 20.35 Das neue Reisejournal, 22.05 Wissenschaftl. Sendung, Anschließend Tagesschau.

Samstag, 16. Januar

12.55 Int. Skiabfahrtrennen in Kitzbühel, 15.25 Int. Rugbyspiel England-Wales, 19.00 Carey Jones, 20.00 Tagesschau, 20.35 Komödie: Le Serment d'Horace, 21.15 Der rote Vorhang, 22.15 Aktuelle Reportage, Anschl. Tagesschau.

LANGENBERG

Dienstag, 12. Januar

13.30 Olympia-Qualifikationsspiele, 19.30 Spezialsprungläufer aus Schriedefeld-Vesertal, 17.00 Blick aus dem Himmel, Eine Sendung mit Dr. Rudolf Kühn, 17.15 Union Pacific, Abenteuer beim Bau der berühmten Eisenbahnlinie, 17.35 Wandernde Tiere in Rhodeseen, Ein Filmbericht über den Bau des Kariba-Dammes und seine

Auswirkungen, 19.15 Intermezzo: Teenager-Oma, 20.00 Nachrichten, Tagesschau, 20.20 Die Alkestiade, Schauspiel in drei Akten von Thornton Wilder in der Inszenierung der Münchener Kammerspiele,

Mittwoch, 13. Januar

17.00 Zehn Minuten mit Adalbert Dickhut, 17.10 Die Abenteuer von Tommy und Pit, ein Puppenfilm, 17.30 Guter Rat am Zuschnaidetisch mit Marianne Esser, 18.45 Hier und heute (nur WDR), 19.25 Intermezzo: Aus den Akten von Scotland Yard, 20.00 Nachrichten, Tagesschau Wetterkarte, 20.25 Unsere Nachbarn heute abend: Familie Schölermann, 21.00 Lebendiges Weltall: Das kosmische Großkraftwerk, von Prof. H. Haber, 21.30 Es bleibt bei Mitternacht, Ein Fernsehfilm).

Donnerstag 14. Januar

17.00 Das Land mit dem rauschenden Fluß, Film, 17.20 Jazz für junge Leute, mit Olaf Hudtwalcker, 18.45 Hier und heute, 19.25 Intermezzo: Sag die Wahrheit, 20.00 Nachrichten, Tagesschau, 20.20 Das Land der Verheißung, von Somerset Maugham.

Freitag, 15. Januar

14.30 Internationales Hahnenkamm-Skirennen, Riesensalon der Damen und Herren, 17.40 Ein Abenteuer im Schnee mit Fieta Appelschhut, Marionettenspiel, 18.00 Eine kleine Briefmarkenkunde, 18.15 Unsere Autorenbahn, Wir basteln mit Friedrich-Karl Ries und Carl Mühlberger, 18.45 Hier und heute, 19.25 Intermezzo: Duett zu Dritt, 20.00 Nachrichten, Tagesschau Wetterkarte, 20.25 Mitteldeutsches Tagebuch, 21.00 Thema Jazz, 21.30 Die schönsten Jahre meines Lebens

Samstag, 18. Januar

16.00 Int. Hahnenkamm-Skirennen, Abfahrt der Damen und Herren, 14.00 Die Woche - Hier und heute, 18.45 Hier und heute, 19.25 Intermezzo: Vater ist der Beste, 20.20

Tiere der Wildnis, Afrikafilm 20.40 Das große Rennen, in acht etappen durch Europa.

LUXEMBURG

Dienstag, 12. Januar

19.17 Glückwünsche, 19.20 Afrika-film, 19.50 Beliebte Künstler, 19.55 Psychoskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Erpressung, Film, 20.50 Beliebte Künstler, 21.20 Catch, 21.50 Hochburgen des Geistes, Krakau, 22.10 bis 22.25 Tagesschau.

Mittwoch, 13. Januar

19.17 Glückwünsche, 19.20 Klub der Freunde, 19.55 Psychoskop, 19.58 Wettervorhersage, 20.00 Tagesschau, 20.20 Rendezvous in Luxemburg, 21.00 Plötzliche Reise, Ein Film, 21.30 Catch, 21.50 Der Samstag beendet die Woche, Kurzfilm, 22.05 bis 22.20 Tagesschau.

Donnerstag, 13. Januar

17.00 Schule schwänzen, 19.20 Glückwünsche, 19.25 Das Gold der Inkas, 19.55 Psychoskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Variete, 20.40 Le Collier de la Generale, 22.00 bis 22.15 Tagesschau.

Freitag, 15. Januar

18.47 Jungle Jim: 19.15 Glückwünsche, 19.20 Das Rezept des Chefs, 19.40 Au Jardin des Mamas, 19.55 Psychoskop, 19.58 Wettervorhersage, 20.00 Tagesschau, 20.20 Zeichnung ohne Worte, 20.22 Aimer, Fernsehspiel, 22.00 bis 22.15 Tagesschau.

Samstag, 16. Januar

17.02 Toya, Film, 18.10 Die Zaubergeige, Ballett, 18.25 Was essen wir morgen? Film, 19.00 Glückwünsche, 19.05 Mit der Kamera bei den Tieren, 19.20 Sportvorschau 19.40 Monsieur Football, 19.55 Psychoskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Der Erdboden, Film, 21.50 Paris se promene, 22.20 bis 22.35 Tagesschau.

Atom mit Denkvermögen

Fortsetzung

so das Ammoniumchlorid ab, und schon arbeitete die Anlage wieder störungsfrei."

Zahllose Beispiele aus den verschiedensten Gebieten nicht nur der Verfahrenstechnik, sondern ebenso der medizinischen Forschung und Praxis, der Landwirtschaft, Biologie und Chemie wären diesem Vorfall im Werk Whiting, Indiana, an die Seite zu stellen. In mehr als 60 Ländern werden heute Radioisotope verwendet. Um sie als chemische Markierstanzanzen, als Strahlenquellen an Stelle von Röntgengeräten oder als Katalysatoren molekularer Prozesse zu nutzen, bedarf es gar keines besonderen Kapitalaufwands. Eine vom Handelsministerium des Staates New York unter dem Titel „Atomenergie auch in Kleinbetrieben“ herausgegebenen Broschüre zeigt die Möglichkeiten auf, wie man für nicht einmal 1000 Dollar regelmäßige Produktionskontrollen mit Radioisotopen durchführen und schon für 5000 bis 10.000 Dollar ein kleines Isotopenlaboratorium einrichten kann. Auf ein gründlich geschultes Personal darf allerdings hierbei ebensowenig verzichtet werden wie bei allen übrigen Unternehmungen zur Nutzbarmachung der Kernenergie.

Anwendung auf breitester Basis

Von der Radioisotopentechnik wird gemessen an ihren großen Vorteilen - noch viel zu wenig Gebrauch gemacht. Dr. Paul C. Aebersold, der Direktor der Abteilung Isotopenentwicklung der US-Atomenergie-Kommission, verweist immer wieder darauf, wie vordringlich gerade angesichts des internationalen Wettbewerbs in der friedlichen Nutzung der Kernenergie die Isotopenentwicklung sei, da sich in den Radioisotopen einzigartige Hilfsmittel für die Lösung wissenschaftlicher und technischer Probleme, mit denen andere Länder zu kämpfen haben, geradezu anbieten.

Die Atomgroßmächte USA, Eng-

land und UdSSR gewinnen in Reaktoren aus Spaltprodukten und Kernbrennstoffrückständen große Mengen nicht nur bereits bekannter, sondern auch immer neuer radioaktiver Varianten der chemischen Elemente. England nimmt für sich in Anspruch, der größte Exporteur von Radioisotopen zu sein. Die Sowjetunion, die mit der Radioisotopentechnik vor allem auf dem Gebiet der Metallurgie sehr erfolgreich arbeitet, machte im September 1958 in Genf erstmals nähere Angaben, aus denen hervorgeht, daß der Beitrag zum Brutto-sozialprodukt der UdSSR 1957 durch die Verwendung von Radioisotopen 300 bis 375 Millionen Dollar ausmachte.

Nach Berechnungen der US-Atomenergie-Kommission (AEC) beläuft sich die entsprechende Zahl für die Vereinigten Staaten als Folge von Rationalisierungsmaßnahmen, Verbesserungen der Erzeugnisse und der Produktionsverfahren auf etwa 500 Millionen Dollar pro Jahr. Um auch vom Standpunkt reiner Kostenrechnung die tatsächlichen Einsparungen der Wirtschaft durch Radioisotope zu ermitteln, stellt gegenwärtig der National Industrial Conference Board in New York, eine Arbeitsgemeinschaft der amerikanischen Industrie, umfangreiche Erhebungen an; an Ergebnissen wurde bisher allerdings nur bekannt, daß 825 amerikanische Unternehmen in 1353 Betriebsanlagen mit Radioisotopen arbeiten und jährlich 35 Millionen Dollar für die erforderlichen Ausrüstungen ausgeben. Durch Abhaltung von Übungskursen in der Anwendung von Radioisotopen, durch Unterstützung der an Universitäten und in Industrielaboratorien durchgeführten Forschung zur Erschließung neuer Anwendungsmöglichkeiten, durch Informations-tagungen und die Bereitstellung von einschlägigem technischem Schriftmaterial ist die AEC um die „Popularisierung“ der für die verschiedensten Vorhaben so wertvollen Isotopentechnik bemüht.

(wird fortgesetzt)



KINDER BEIM SCHLITTSCHUHLAUFEN
Was gibt es Schöneres, als sich auf spiegelglatter Eisfläche zu tummeln und leichtbeschwingt die kühnsten Figuren zu kurven? Wo die Macht des Winters nicht ausreicht, verhelmen vielerorts Kunstschneebahnen den Kindern dennoch zu ihrem Glück. (Aufnahme: E. Steinhart)

Wenn die weißen Flocken zur Erde sanken

Alte Klaviergeschichten / Von Fritz Dittmar

In der guten Stube der pensionierten Lehrerin steht es, das alte Klavier. Der Kasten ist noch älter als seine Besitzerin; stammt er doch noch aus dem Elternhause Fräulein Linas. Aber wie sauber sieht er noch aus! Zwar ist das Elfenbein der hie und da schon etwas ausgegriffenen Tasten gelb geworden, und über die Saiten hat sich ein grauer Schleier gelegt, wie über Linas Haar. Aber Tante Lina kann auf dem Klavier spielen — es klingt nur unter ihren Händen. Wenn Lina abends in der Schummerstunde allein sitzt, hat sie im Sommer das Fenster halb offen; ganz öffnet sie es nicht, weil dann die alte Klaviermadam den Schnupfen bekommt und wochenlang verstimmt ist. Zur Feierabendstunde läßt Lina ihre Lieben, feinen, fast durchsichtigen Hände über die Tasten gleiten und spielt sich zurück in längst vergangene Zeiten.

Meist spielt sie Weisen, die sonst im Dorfe nicht zu Hause sind. Je nach der Jahreszeit erklingt leise aus dem Instrument, was Lina im tiefsten Herzen fühlt. Es sind wohl noch Liebesgedanken dabei; denn sonst konnte das Frühlingslied von Mendelssohn-Bartholdy nicht Linas Lieblingsweise sein. Zuweilen singt Lina auch wohl noch mit leiser Stimme ein vergessenes Lied, und die Bauern, die zur Feierabendstunde pfeiferauchend vor ihren Haustüren sitzen, sind dann ganz still, und ihnen wird so anders ums Herz. Wenn im Bruchet die Heuschrecken zirpen, wenn der süße Rosenduft aus den Bauerngärten durch das Dorf weht, wenn Stern bei Stern aufleuchtet — dann hält Tante Lina ihre Feierstunde, und bisweilen singt sie leise: „Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt.“

Auch im Herbst, wenn es draußen stürmt, und im Winter, wenn die weißen Flocken langsam und feierlich zur Erde sinken, sitzt Tante Lina abends gern mit ihrem Klavier allein, und die beiden alten Damen plaudern dann miteinander wie zwei erfahrene Frauen. Das ganze Leben steht vor Lina wieder auf — nicht hübsch nach der Reihe, sondern sprunghaft greifen Linas Gedanken und Hände hierhin und dorthin.

Ist das nicht ein Menuett von Wolfgang Amadeus Mozart, das dem Backfisch damals zum ersten Male in der Tanzstunde erklang? Und dann gehen die Gedanken weiter zurück in die Tage, da Lina noch so jung war und an der Seite ihres Geliebten, gewissen Jemand, in den schönen Malenmorgen hinauswanderte. Und dann weiß Lina wieder in

Und wieder einmal war es soweit...

Eine hellere Erzählung / Von Werner Georgi

Jedes Jahr, kurz vor Weihnachten, hatte der Juwelier in der Hauptstraße die Ehre, seine treuesten Kunden zu bedienen. Da kämen nämlich zwei knapp zehnjährige Stoppes in seinen Laden, um ein Weihnachtsgeschenk für ihre Eltern einzukaufen. Mal war es ein einziges Stadtwappen für Muttis Silberkette, mal eine Schlipsnadel für den Vati. Teuer durften die Dinge natürlich nicht sein. Und wieder war es soweit. Um ein Jahr älter geworden, betreten die Knirpse den Laden. Der Juwelier kannte ihre Wünsche und holte den Kasten mit den Manschettenknöpfen hervor, achtzig Pfennig das Paar. Aber nein — der Ältere der beiden schüttelte den Kopf, tauschte einen Blick mit seinem Bruder und sagte dann: „Diesmal kann es was Solideres sein. Geld spielt keine Rolle.“ Und der Kleinere benickte dies eifrig. Sie hatten näm-

Gedanken auf der Hochzeit ihrer Schwester, wo sie auf dem Klavier so manchen lustigen Tanz spielte. War es doch die Hochzeit, bei der sich Lina mit dem jungen Lehrer vor aller Welt verlobte!

Ein heißer Tag — August 1914. Die Welt fing an zu brennen. Auch Linas Liebster nahm Abschied, um ins Feld zu ziehen. Ihr war so schwer ums Herz gewesen. Und wie sie ihren Liebsten zur Tür hinausgehen sah, war es wie eine Ohnmacht über sie gekommen; sie mußte sich setzen, auf den Stuhl, der vor dem Klavier stand; als wenn ihr das alte Instrument Trost geben sollte. Lange hat Lina damals auf den Tasten vor sich hin gesponnen, bis ein Lied sie aus den Träumen riß, ein Lied, das ihr von ungehör in die Finger kam, ein Lied, unbarmherzig und wehmütig zugleich:

„Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod —“

Da wußte Lina, daß ihr Liebster nicht wiederkehren würde — das Klavier hatte es ihr offenbart.

Lina hatte für ihren Verlobten die Dorfschulklasse übernommen; die Lehrer waren knapp! Und die Kinder sagten, daß die Gesangsstunden bei Fräulein Lina immer die schönsten wären. Was hatte Fräulein Lina nicht alles für lustigen Kram in ihrem Kreuzkopf! Und noch heute singt und klingelt es im Dorfe beim Kartoffelschälen, beim Nähen und Sticken, was Lina damals in die jungen Herzen hineingesungen hat.

Glück gehabt — das kann man wohl sagen

Skizze / Von Kurt Rudolf

Es mußte etwas passiert sein. Eine Menschensammlung vor dem Haus, haltende Taxli, ein Schupo, lebhaftes Debattieren. „Jemand überfahren worden?“ Der Mann, den ich angesprochen habe, zuckt zusammen. „Muß einen Schnaps trinken“, sagt er nur. Er ist in Arbeitskleidung, Schlosser vielleicht oder Dachdecker. „Einen Schnaps!“ wiederholt er und geht auf ein nahegelegenes Lokal zu. Ich folge ihm. Sein Verhalten hat mich neugierig gemacht.

Nach dem ersten Schnaps beginnt er zu erzählen. Noch einmal schüttelt er sich: „Br. Müch!“ die letzte Viertelstunde nicht noch einmal durchmachen. Ist mir die ganzen Jahre nicht passiert in meinem Beruf. Wo

lich jeder eine Mark extra verdient, durch Schneeschuppen. — Der Juwelier schmunzelte leicht, dann entnahm er dem Tresor einige Samtetaschen mit Diademen, Brillantnadeln und Perlenghängen und legte sie auf die Glasplatte des Ladentisches. Die beiden Kleinen stauten. „Kostet —“ kam es schließlich zögernd von den Lippen des Älteren. Der Juwelier räusperte sich: „Vier- bis fünf-“, begann und er fuhr fort: „— tausend. Ich hätte aber, wenn Geld ja keine Rolle spielt, noch einige weitaus größere“

Raus waren die beiden. Und kauften in diesem Jahr eine Packung Feigen. Und — daß Geld keine Rolle spielt, hat keiner von beiden je wieder behauptet. Von dem Älteren weiß ich es sogar bestimmt. Denn der war ich selber.

Das Geburtstagsinterview

Eine Story / Von Carl-Heinz König

Emil Rundlich hatte 1901 Antialkoholpillen erfunden. Nach vierzehntägiger Kur garantierte er völlige Enthaltensamkeit in bezug auf Alkohol. Zunächst braute er das Zeug selber, aber schon nach drei Jahren wurde aus seiner Gießküche ein anscheinlicher Laden. Gestern nun feierte die Emil-Rundlich-G.m.b.H. den 100. Geburtstag ihres Generaldirektors. In einem Meer von Blumen saß der alte Herr und nahm die Glückwünsche der Belegschaft entgegen, nachdem er die Post von vielen tausend dankbaren Kunden durchgesehen hatte.

Endlich meldete sich auch ein Herr von der Presse mit einem großen Blumenkorb und bat um ein Interview. Der Jubilar erhob sich und kam mit erstaunlich elastischen Schritten auf ihn zu. Dann stand er dem Reporter im Direktionszimmer Rede und Antwort.

„Es muß ein beglückendes Gefühl sein, Herr Direktor, an seinem 100. Geburtstag auf solch einen gewaltigen Erfolg zurückblicken zu können“, begann der Reporter. Der Alte nickte bedächtig und schmunzelte. Dann fuhr der Zeitungsmann fort: „Sie haben der Menschheit einen großen Dienst erwiesen. Ihre Antialkoholpillen fördern schließlich die Gesundheit. Wie ich höre, sind Sie selbst zum Beispiel nie richtig krank gewesen im Leben.“

Der Seniorchef schüttelte den Kopf. „Können Sie uns vielleicht ein besonders schönes Erlebnis aus all diesen Jahren Ihrer Arbeit berichten, Herr Direktor?“ fragte der Reporter.

„Ja, wissen Sie“, flüsterte der Alte verlegen, „auf allzuviel kann ich mich nicht besinnen! Ich bin nämlich heute zum erstenmal in meinem Leben richtig nüchtern...“

Eines Kindes frierende Seele

Erzählung von Maria Mohr-Rauker

Wie lange schon schleipt das Mädchen seine Jugend daher? Als eine Stieftochter des Lebens im Aschenbrödelkleid, schon allzu früh müde der Fron des Alltags, stumpf durch die Eintönigkeit ihres kleinen, billigen Daseins, eingengt von dürftigen, frühzeitig verbrauchten Eltern, ohne Sinn für junge Freuden. So dämmert sie matt dahin, nie richtig erwacht zum eigentlichen Pulsschlag des Lebens. Ihre Jahre verrinnen wie trockener Sand im Stundenglas der Zeit.

Wieder steht sie teilnahmslos vor einem Schaufenster wie so oft, sieht Dinge der Schönheit und der Freude. Sieht sie nur mit den Augen. In ihrer Gefühlswelt dringen sie nicht ein. „Wozu auch?“ würde sie sagen. „Für mich sind sie ja doch nicht geschaffen.“ Da! Ein Schrei! Ein Knirschen! Ein Auto stoppt mit jähem Ruck. Davor liegt... ein Kind. Selbst Martha, ihr, dem stumpfen Mäd-

chen, krallt sich der Schrei ins Herz. Auch sie springt hin.

Gottlob. Das Kind lebt. Ist kaum verletzt. „Wo wohnt es?“ fragt der Arzt. Niemand weiß es. Doch Martha weiß es. Sie wohnt ja in der Nachbarschaft. „Es ist Lotti Beyer. Von hier gleich nebenan.“ Martha soll die Mutter holen. Die Mutter? Die ist vor drei Jahren gestorben. Der Vater ist auf Arbeit. Das Kind tagsüber allein, nur von einer Nachbarin notdürftig versorgt. Was tun? Das Kind kann doch nicht auf der Straße liegenbleiben. Krankenhaus ist nicht nötig.

Nun erwacht etwas in Marthas Herzen. Ein Unbekanntes greift nach ihr. Jemand braucht sie. Da ist eine Not, die nach ihr langt. Die Not eines Kindes. „Ich bringe Lotti heim“, erklärt sie schnell. So schnell, als fürchte sie, man könnte es ihr verbieten. Ein Mann hilft. Die Nachbarin öffnet die Türe, bricht in ein Schluchzen aus und schafft in ihrer Verwirrung mehr Unordnung als Hilfe. Martha wächet. Wie schnell sie sich in der fremden Wohnung zurechtfindet! Und in der fremden Pflicht.

Sorgsam gebettet liegt das Kind unter schmuddeliger Decke, in dünnen Kisseln. Es ist eingeschlafen. Martha ist allein. Ihr Blick tastet den Raum ab. Möbelstücke lehnen an trüben Wänden, Dinge des Alltags lümmeln sich herum. Eine Leere hockt im Raum wie ein Gespenst. Selbst Martha fröstelt die Leere drückt. Die Kahlheit würgt. Was nur fehlt zwischen diesen Wänden? Sie könnte es nicht sagen. Denn an Stücken ist kein Mangel. Doch ihre Augen reifen. Allmählich dringen sie durch die nüchternen Form der Gegenstände und erkennen, was da fehlt. Die Dinge sind hier nur Dinge. Sie atmen nicht. Sie leben nicht. Niemand ist da, der ihnen

Sonniger Wintertag

Über'm Weiß
Des Himmels Bläue!
Immer freut auf's neue
Witz der stille Glanz.
Abgrund ohne Ende!
Himmelfühes Gelände -
Seele, tauche unter ganz!

seinen Odem einhaucht. So sind sie ohne Seele. Hier fehlt die Frau! Wie ein Licht flammt diese Antwort plötzlich in ihr auf. Martha überlegt, welche Frau aus ihrem kleinen Bekanntenkreis wohl hier hinaufzuführen wäre.

Da geht die Türe auf. Der Vater kommt heim. Er weiß schon vom Geschehen, dankt Gott, daß ihm nicht auch noch das Kind genommen ist. Stumm sinkt er auf der Bettkante in sich zusammen. Martha sieht den gebeugten Nacken. Schon seit Jahren kennt sie die Leute. Ganz oberflächlich nur, als Bewohner der gleichen Straße, die alltags-schwer aneinander vorbeigleiten. Jetzt sieht sie den inneren Alltag dieses Mannes. Sie sieht die nackte Armut seines Alleinseins und sieht die frierende Seele eines Kindes ohne Mutter. Der gekrümmte Rücken am Kinderbett ist ihr wie eine Klage und das blaue Gesichtchen mit den geschlossenen Augen wie eine Bitte.

Martha geht auf Zehenspitzen in den Nebenraum in die Küche. Sie legt Krümel vom Tisch und Flecken vom Boden und den Staub von den Dingen. Sie findet Tee, Brot und Zutaten, Geschirr und Porzellan, setzt Wasser auf, deckt den Tisch und bereitet mit wenigen Griffen ein Abendgericht.

Ist sie es überhaupt, die das alles tut? Wann haben ihre Mädchenhände jemals mit solchem Eifer eine Hausarbeit angepackt? Sie hatte dies stets der Mutter überlassen. Sie war daran vorbeigeschlendert wie an so vielen im Leben. Nun ist sie erwacht. Eine Not hat ihr die Augen aufgetan, und eine Lüfte hat sie angerufen.

Der Mann kommt in die Küche. Er staunt. Ein gedeckter Tisch? Für ihn? Seit Jahren hat er dies nicht mehr erlebt. Er rückt zwei Stühle zurecht und bittet das Mädchen, mit ihm zu essen. Martha zögert. Doch die traurigen Augen der Einsamkeit bitten mehr als die Worte.

An den Tisch setzt sich nicht das Mädchen Martha. Es läßt sich eine Frau daran nieder. Und die Mädchenleere ihrer stumpfen Jugend füllt sich an der Leere eines vereinsamten Heims.



Ein Foto
von dem
dar Abbild
die Tante



In dem neuen, turbulenten Abenteuerfilm „Peter Voß, der Held des Tages“ verblüfft O. W. Fischer wiederum mit zahlreichen Maskierungen. So erscheint er beispielsweise als vorwegener südamerikanischer Rebell mit Fidel-Castro-Bart, dann wieder völlig verwandelt als distinguiertester chinesischer Kunsthändler.

Wie Peter G. damit liegt im Blick dieses bürigen Indes: stoffer Kragen und altmodischer Knäuel verleiht dem „alten Herrn“ neben ihm biedermännische Zuverlässigkeit. — Es war selbst für die Filmleute im Atelier oft schwer, die mannigfaltigen Verkleidungen von O. W. Fischer zu durchschauen. (Fotos Kurt Ulrich-Prod./UFA)

PETER VOSS der Held des Tages

In seiner Glanzrolle als eleganter Weltenbummler erlebt O. W. Fischer neue, spannende Abenteuer

In dem von Georg Marischka inszenierten Kurt Ulrich/UFA-Farbfilm „Peter Voß, der Held des Tages“ zeigt sich O. W. Fischer wieder einmal von seiner charmantesten Seite als globetrotzender Abenteuerer, der Freund und Feind mit der Ausstrahlung seiner Persönlichkeit besiegt. Um ihn herum: Linda Christian, Peter Vogel, Ingmar Zetsberg, Peter Mosbacher, Helga Sommer-

feld und — last not least — Walter Giller als tolpatschiger Bobby Dodd. — Seinen besonderen Reiz bezieht dieser Film ebenso wie sein Vorgänger „Peter Voß, der Millionendieb“ aus den weltweiten Schauplätzen des abenteuerlichen Geschehens, die in Originalaufnahmen, mit Klaus von Rautenfeld an der Kamera, für den Film eingefangen wurden.



Dieses Trio hat Sorgen, weil es Peter Voß auf seiner Spur weiß: Peter Vogel als Joss, Peter Mosbacher als „Beren“ und Ingmar Zetsberg als Oangsterbraut.

Unbekannter mehr, denn er gewann sich schon die Sympathien von Millionen als „Millionendieb“, weil er seine Siege über seine Widersacher mit überlegenem, heiterem und intelligentem Charme erlangte. Natürlich sind Peter Voß und O. W. Fischer ein und derselbe, denn den Charme, den Peter Voß für das Bestehen seiner turbulenten Abenteuer benötigt, besitzt gerade O. W. Fischer in hohem Maße. Mit ihm entwarfnet er buchstäblich und auch in übertragenem Sinne seine weiblichen wie männlichen Gegner — und mit ihm gewinnt er auch Verbündete. Er beherrscht die Kunst des Charmes perfekt, er kennt seine tausend Spielarten. Er kann mit Charme Vertrauen erwecken — oder Verwirrung stiften, wie es ihm gerade beliebt. Er beweist frühlich und uneingeschränkt, daß Charme nicht nur eine Waffe der Frau ist.

Mit Peter Voß ins große Abenteuer

Als es eines schönen Tages früh um 9 Uhr in Berlin-Tempelhof losgehen sollte, fehlte Linda Christians Schmuckkoffer. Große Aufregung bei allen, mit Ausnahme der Betroffenen. Das wertvolle Stück stand einsam am Abfertigungsschalter und konnte gerade noch rechtzeitig an Bord gehievt werden, wo es von Linda mit einem seelenruhigen „Oh, da ist er ja“ in Empfang genommen wurde. Der weltge-

sen radebrechten Walter Giller und Peter Vogel um die Wette englisch und französisch in der Bar des Flugplatzes, so lange, bis sich der Besitzer lachend als — Bayer zu erkennen gab und eine Runde für die ganze Film-mannschaft schmeiß. Nach fröhlichem Abschied von Rabats bayerischer Theke ging der Flug weiter nach Casablanca, wo man gegen Mitternacht landete. Dort stand ein geräumiger Bus für die Weiterreise bereit.

Nächtliche Fahrt durch die Wüste

Zwischen Mitternacht und ein Uhr früh — zur Geisterstunde — war es, als der mit Filmrequisiten aller Art vollgepackte Bus von Casablanca aufbrach, um das Team in einer nächtlichen Wüstenfahrt nach Marrakesch zu bringen. Und etwas geisterhaft wirkte auch auf alle Beteiligten diese Reise entlang einer alten Karawanenstraße. So wunderte sich eigentlich niemand, daß es bald einen kleinen Zwischenfall gab. Der Bus rutschte von der Straße weg und blieb stecken. Unter der aufregenden Begleitmusik heulender Schakale wurde er mit viel Kraftanstrengung wieder flottgemacht. Im Morgengrauen erreichte man Marrakesch.

Die Dreharbeiten dort gingen flott voran. Nur Regisseur Georg Marischka hatte manchmal einige Schwierigkeiten mit den einheimischen Komparaten. Sie fanden alle O. W. Fischer so sympathisch, daß sie auch dann freundlich grinsten, wenn er sich drehbuchgemäß — nach allen Seiten Hiebe und Tritte verteilend — einen Weg durch die Menge bahnte. Und dabei sollten sie doch drohende und empörte Gesichter machen! Es war nicht leicht, ihnen das begrifflich zu machen. — Die wenigen kurzen Ruhepausen verbrachten alle Beteiligten fest ständig in dem riesigen Bazar in der Altstadt von Marrakesch, wo es nicht nur viele bunte Souvenirs zu kaufen gibt, sondern auch mancherlei Attraktionen zu sehen sind: Schlangenbeschwörer beispielsweise und fahrende Gaukler.

Revolution unter Palmen

Im fertigen Film sieht das immer so einfach aus — eine Reise kreuz und quer durch die Welt. Da kann der Held im letzten Moment zum Flugplatz gerast kommen — er erhält immer noch einen Platz. In der Praxis aber ist es ganz anders. Selbst dann, wenn alles sorgfältig vorgeplant war. So erging es der Expedition auch auf dem Wege nach Teneriffa, wo man einige in einem imaginären südamerikanischen Land spielende Szenen drehen wollte. Zwar waren für alle Teilnehmer ordnungsgemäß Plätze gebucht, aber die Filmrequisiten erwiesen sich als so „schwerwiegend“, daß die Maschine mit rund drei Zentnern überlastet war. Irgendwas oder irgendwer mußte also zurückbleiben. Von den Requisiten konnte man sich natürlich nicht trennen, da sie am neuen Drehort als erstes benötigt wurden. Am einfachsten wäre es wohl gewesen, den Riesen Ady Berber zurückzulassen und ihn mit der nächsten Maschine zu befördern. Aber gerade Ady wurde gleich für die ersten Einstellungen in Las Palmas gebraucht. So mußten an seiner Stelle zwei Leichtgewichte aus dem Team — sie wogen zusammen weniger als Ady — zurückbleiben und auf einigen Umwegen über Madrid nachkommen.



Das schwache Geschlecht hat eine Schwäche für Peter Voß: Auch die hübsche Amerikanerin Oraca (Linda Christian) hat sich in ihn verliebt.

Als sie schließlich auch eintrafen, war auf Las Palmas gerade Revolution ausgebrochen. Eine Filmrevolution natürlich nur. Spanische Komparaten tobten als „wilde Aufreiter“ durch die Gegend und gerieten bei sommerlicher Hitze ganz schön ins Schwitzen, als es galt, Gangster Leslie alias Ady Berber zu überwältigen und ins Gefängnis zu sperren. Die spanische Kriegsmarine aber zeigte keine Scheu vor den „Rebellen“. Für eine Fluchtszene von O. W. Fischer — der diesmal mit langem Zottelbart wie ein leibhaftiger Fidel Castro aussah — stellte sie leihweise eines ihrer Kanonenboote zur Verfügung.

Nach zehn bewegten Drehtagen hieß es von der schönen Insel Abschied nehmen. Wieder ging es zum Flugplatz, um eine neue Station der turbulenten Weltreise anzusteuern.



Bobby Dodds gelegentliche Versuche, Peter Voß zu überlisten, scheitern stets kläglich. So sieht er es schließlich vor, sich mit dem gerissenen Abenteuerer zu verbinden.

Charme ist eine gefährliche Waffe, denn es gibt kaum ein „Gegengift“. Man mußte schon ein Grlegram oder Menschenfeind oder etwa ein prinzipieller Uebelnehmer sein, um für Charme keine Aufnahmebereitschaft zu haben. Der normale Mensch ist dem Charme, zumal wenn eine schöne Frau ihn ausstrahlt, nahezu rettungslos ausgeliefert. Er kapituliert gleich, wenn er mit dieser Waffe „angegriffen“ wird.

Charme ist eine der lebenswertesten Eigenschaften, die ein Mensch haben kann. Er ist ein Geschenk — für den, der ihn besitzt, aber auch für den, der ihn empfängt. Merkwürdigerweise aber will man diese schöne Gabe meist nur den Frauen zugestehen. Ganz anders verhält es sich, wenn ein Mann Charme hat. Da wird er leicht als „Charmeur“ bezeichnet, und das hat eine durchaus abschätzige Bedeutung. Nicht nur seine Geschlechtsgenossen, sondern oft auch die Frauen halten einen charmanten Mann grundsätzlich für einen Halbdri, dem man nicht über den Wag trauen darf.

Nun ist es in Wahrheit natürlich so, daß die Männer den Charmeur deshalb nicht leiden können, weil er ihre eigenen Chancen beim schwachen Geschlecht mindert. Und manche Frauen sehen vielleicht in dem Charme der Männer unläuterer Wettbewerb, mit dem sie ihrer ihrer wirkungsvollsten Kampfmethoden beraubt werden.

Dabei gibt es bei den Männern so gut wie bei den Frauen echten, unverfälschten Charme, der wohl — bei passender Gelegenheit — als Waffe eingesetzt wird, aber doch eine naturgewachsene Eigenschaft ist, die der ganzen Persönlichkeit einen besonderen Stempel aufdrückt. Charmen kann man sich vielleicht bis zu einem gewissen Grade aneignen und antreiben. Aber echter Charme ist eine Gabe, die man von Natur aus hat. Man kann seinen angeborenen Charme vielleicht verleugnen oder vernachlässigen — aber man kann nicht mit Gewalt charmant sein. Leider fürchten sich manche Männer vor ihrem Charme, weil sie glauben, er beeinträchtigt ihre Männlichkeit. Sie verlassen sich lieber auf ihren — angeblich — überlegenen Intellekt oder gar auf den kräftigeren Bizeps.

Wir kennen zwei Männer, die nicht so zumm sind. Der eine heißt Peter Voß, der andere O. W. Fischer. Der Schauspieler O. W. Fischer weiß sozusagen von zu Hause aus, daß Charme auch einem Manne gut ansteht. Er beherrscht alle Techniken und Taktiken dieser Gabe. Charme ist für ihn ein Florett, das er virtuos und mit Grazie handhabt. Und was nun Peter Voß betrifft, so ist er Titelheld des von Georg Marischka inszenierten Kurt Ulrich/UFA-Farbfilms „Peter Voß, der Held des Tages“. Kein



Zum guten Schluß — wie könnte es anders sein — siegt das Gute in Gestalt von Peter Voß und Bobby Dodd (Walter Giller, links) über alle Gangeserlein.

relate Star ist so leicht nicht aus der Ruhe zu bringen. In Paris gab es nur einen kurzen Zwischenaufenthalt. Für O. W. Fischer gerade ausreichend für einen bescheidenen Spaziergang durchs herbstliche Orly, während sich die anderen, Walter Giller, Peter Vogel und Helga Sommerfeld beispielsweise, mehr für die kulturellen Genüsse des Flughafenrestaurants interessierten.

In Rabat war dann die nächste Aufregung fällig. Den Beamten gefiel aus irgendeinem unerfindlichen Grunde der Fuß von Regisseur Georg Marischka nicht. „Schurli!“ mußte sich murrend daran machen, einen ganzen Haufen zusätzlicher Formulare auszufüllen. Währenddes-

ZUM FEIERABEND

Ärger um Europas größte Brücke

Der Brückenzoll ist zu hoch

Droht Boykott für Frankreichs Nationalmonument?

TANCARVILLE. „Dieser Tag ist für mich der glücklichste seit 30 Jahren voller leidenschaftlicher Kämpfe um meine Brücke!“ Mit diesen Worten weihte jetzt Monsieur Meunier, Präsident der Handelskammer von Le Havre, die größte Brücke Europas ein. Noch vor der offiziellen Einweihung hatte es jedoch Ärger um das neue Nationalmonument der Franzosen gegeben, das einen jahrhundertalten Traum verwirklicht: die Verbindung der Normandie, die bisher von der Seine in zwei Teile geschnitten wurde. Handel und Verkehr sollen durch die neue Seinebrücke einen großen Aufschwung nehmen. Nun aber stellen Verkehrsunternehmen den eigentlichen Sinn der Brücke in Frage. Sie drohten Monsieur Meunier mit einem Boykott seines Werkes. „Der Brückenzoll ist zu hoch“, erklären sie.

Die größte Brücke Europas ist fast anderthalb Kilometer lang. Der mittlere Teil, der über das 600 m breite Flußbett führt, ist zwischen zwei Riesenpfeilern von je 123 m Höhe aufgehängt. In Europa wird dieser Brückengigant nur noch, von der Lissabonner Brücke über den Tejo übertroffen, von der vorerst allerdings nur die Pläne bestehen. Die Brücke von Tancarville die nur 25 km von Le Havre über die Seine führt und für die man extra neue Zufahrtsstraßen bauen mußte, ist damit die neuntälteste Brücke der Welt. Alle übrigen acht Monster-Brücken befinden sich in den Vereinigten Staaten. Die längste ist die Golden Gate-Brücke bei San Francisco, deren freischwebender Teil 1280 m mißt. Mit einer Höhe von 50 m gestatte Frankreichs Rekord-Brücke auch Ozeandampfern die ungehinderte Durchfahrt. Die wirtschaftliche Bedeutung der Brücke ist tatsächlich mit keinem Maßstab zu messen. In einem Halbkreis von 200 km um Le Havre herum leben elf Millionen Menschen, ein Viertel der französischen Bevölkerung. Aber dieses Gebiet ist zwischen Le Havre und Rouen in zwei Teile aufgespalten. Erst bei Rouen führte bisher eine Brücke über die Seine. Wer nur fünf Kilometer von Le Havre auf der anderen Seite der Mündungsbucht wohnte, mußte bisher entweder mit der Fähre fahren oder einen Umweg von 160 km machen, um in Frankreichs zweitgrößten Hafen zu gelangen. Die Südlichen Gebiete der Normandie konnten bisher nicht die Vorteile nutzen, die die Nähe eines großen Hafens bietet. Und Le Havre mit einem Hinterland, in dem „Milch und Honig“ fließt, mußte auf einen großen Teil des Handels verzichten, den die Produkte der Kornkammer Frankreichs bieten.

„Der Handel wird blühen, und ganze Industrien werden nun aus dem Boden wachsen“, freute sich der Präsident der Handelskammer von Le Havre. „Wir haben Jahrhunderte auf diese Brücke gewartet, jetzt ist sie da.“ Monsieur Meunier hatte allen Grund, sich zu freuen.

Zerstreuter Professor

PARMA. Jahrelang lebte Professor Gambi aus Parma in einer Parterrewohnung und wenn er es eilig hatte, sprang er einfach durch Fenster auf die Straße. Neulich zog der Professor um. In einen ersten Stock. Jetzt liegt der Vergeßliche mit Zerrungen und Prellungen im Krankenhaus.

30 Jahre voller Kämpfe waren vorausgegangen. Es war nicht leicht, das Riesenprojekt zu finanzieren. Der Staat konnte und wollte nichts geben, der Präsident mußte sich sein Geld auf dem freien Kapitalmarkt zusammensuchen. Die 70 Millionen DM Anleihen muß er jedoch bereits in 20 Jahren zurückzahlen, während die Brückenkonzeption über 75 Jahre läuft. Aber langfristiges Kapital ist heute teuer. Um die acht Milliarden Francs rechtzeitig zurückzahlen zu können, wurde der Brückenzoll nun so schwindelnd hoch festgelegt, daß Fabrikanten und gar Touristen mit einem Boykott gedroht haben. „Wozu die Brücke“, fragt man, „wenn die Fähre billiger ist?“

Vor allem die Bewohner beider Seineufer sind unzufrieden. Bisher war es ihr Privileg, die Hafen- und Seinfahrten zu einem besonders niedrigen Preis zu benutzen. Jetzt soll dieser Preis dem der Brücke angeglichen werden, um eine „unnötige“ Konkurrenz zu vermeiden. Lastwagenfahrer haben sich schnell ausgerechnet, daß man mit einem Umweg über Rouen oder mit der alten Fähre billiger fährt, als wenn man 60 DM Brückenzoll zahlen muß. Für mittlere Personenwagen kostet die Ueberfahrt immerhin 6,50 DM.

Wie dem auch sei: Man wird sich schon nach einigen Diskussionen geeinigt haben. Die wirtschaftliche Bedeutung der Brücke ist zu groß, als daß sie brachliegen könnte. In den vergangenen Tagen haben auch schon die Touristenkaravannen für einen Millionenumsatz gesorgt. Die aus vielen Kilometern Entfernung sichtbare Brücke ist zu einer Attraktion geworden.

Schlafsucht vom Vater geerbt

Familienmitglieder dürfen sich nicht hinsetzen Selbst beim Essen schlafen sie ein

In der für ihre neurologischen Forschungen weitbekanntesten Mayo-Klinik in Rochester (USA) wird gegenwärtig an einer Familie der äußerst seltene Fall von erblicher Schlafsucht untersucht. Diese Familie, deren Mitglieder sonst durchaus gesund sind, wird nun schon in der vierten Generation von der unheimlichen Krankheit geplagt.

Die Umstände sind stets dieselben: Sobald sich jemand aus dem genannten Personenkreis setzt, überkommt ihn der Schlaf, und immer wieder wird der oder die Betroffene — beide Geschlechter sind gleichermaßen die Opfer — bei den

Kurz und interessant...

Zur Polizei raste David McComb in New Castle im US-Staat Pennsylvania. Mit einer Kautionswelle er seinen Bruder „auslösen“, den man wegen zu schnellen Fahrens verhaftet.

„Ich hatte es ganz vergessen“, entschuldigte sich der Mann, der einer öffentlichen Leihbibliothek in Stockholm ein Buch zurückbrachte — ein ganzes Jahr zu spät. Der Titel des Buches: „Wie erwerbe ich mir schnell ein gutes Gedächtnis?“

Den ersten Preis holte sich der 17-jährige Tony Ferebec aus Worcester bei einem Klavierspielwettbewerb. Anschließend nahm er an einem Boxturnier teil und erledigte seinen Gegner in der ersten Runde.

Cheriff Bruce Barber hatte keine Lust mehr, sich mit dem Gefängnis seines Heimatortes in Ohio abzugeben. Er gab den vier Sträflingen die Freiheit und schloß das „feste Haus“. Als man ihn zur Rede stellte erklärte er grimmig: „Mein Etat reichte nicht aus, das Gefängnis

Vater folgte der Tochter ins Irrenhaus

Familiendramatik in Italien Zweimal schlug der Wahnsinn zu

MAILAND. Ein besonders grausamer Schicksalsschlag traf eine Familie in der italienischen Grenzstadt Görz (Gorizia) am Isonzo. Während eine plötzlich wahnsinnig gewordene Frau ins Irrenhaus gebracht wurde, verlor auch deren alter Vater den Verstand und mußte ebenfalls in die Anstalt antreten.

Es begann damit, daß die 40-jährige Dolores Tomasi aus San Rocco, einer dichtbevölkerten Vorstadt von Görz, zur Untersuchung in eine Klinik gebracht werden sollte, weil sie an einer schweren Nervenkrankheit litt. Zusammen mit ihrer 16-jährigen Tochter Silvana und einem Pfleger vom Roten Kreuz stieg sie ruhig in das Krankenauto. Unbeweglich und schweigend verbrachte sie den ersten Teil der Fahrt. Dann aber bekam sie plötzlich einen Tobsuchtsanfall.

Wild schreiend ging Dolores mit den Fäusten auf den Pfleger und Fahrer los. Der Mann am Lenker verlor die Herrschaft über den Wagen und setzte ihn krachend gegen einen Baum. Obwohl die beiden Männer erheblich verletzt wurden, gelang es ihnen, die Frau zu bändigen und zur Ruhe zu bringen. Telefonisch riefen sie ein an-

Freundliche Hausgeister mit Arsenik Giftmischerin im Sommerfrieden Mallorcas

Warum mordete die „schöne Pepita“?

MADRID. Niemand hätte der freundlich, immer lächelnden Josefa Pino Garcia, der „schönen Pepita“, wie man sie in ihrer Nachbarschaft zu nennen pflegte, Böses zugetraut. Zwar stießen sich die alten Senoras ihres Stadtviertels daran, daß sie etwas zu sehr den Männern nachschaute, aber das ist in Palma de Mallorca, der sonnen-seligen Touristenstadt über blauer Bucht ja schließlich kein Staatsverbrechen. So fiel auch zuerst keinerlei Verdacht auf sie, als Dona Luisa Olle, bei der die „schöne Pepita“ als Köchin und Mädchen für alles fungierte, plötzlich nach hef-

ordnungsgemäß zu führen.“ Er mußte hundert Dollar Strafe zahlen.

Eine Wäscheleine kaufte ein Fremder in Irving Footers Haushaltswarengeschäft in Washington. Eine Stunde später kehrte er zurück, fesselte Irving mit der Leine und raubte die Kasse leer.

tigen Magenkrämpfen verstarb. Erst als die Gerichtsärztliche Untersuchung nicht eine Vergiftung durch verdorbene Lebensmittel sondern durch Arsenik ergab, auch Senor Ollé erkrankte, stieß die Polizei die „schöne Pepita“ ihre Untersuchungen ein und stieß dabei fest, daß in jüngster Zeit zwei andere Personen, die mit sfinna Pina Garcia in Verbindung gestanden hatten, unter verdächtigen Umständen gestorben waren.

Nach langem und zähen Leugern gestand die Mörderin schließlich, daß sie ihrer Arbeitgeberin ein Gift, das stark arsenikhaltig war, in das Essen gemischt hatte. Offiziell hatte sie gehofft, durch den Tod Dona Luisa Olles die Gatten in ihre Abhängigkeit zu bringen, um sie selbst zur „Senora“ des Hauses aufzuschwingen. Sie scheint auch ihre beiden Freunde Francisco Valverde und José M. zu denen sie in der Vergangenheit in Beziehung gestanden hatte, dem gleichen Gift beseitigt zu haben, um zu verhindern, daß sie sich über ihr Verbrechen richten könnten. Die Polizei ist dabei, weiter in die Vergangenheit der Mörderin hineinzuleuchten, man befürchtet, daß diese Verbrechen nicht ihre einzigen sind.

Der Fall hat in ganz Spanien höchstes Aufsehen ausgelöst, so mehr als erst vor wenigen Jahren in Valencia ein anderes Mädchen, Pilar Pardes, hingerichtet worden ist, nachdem sie vor ein Jahr als Jahresfrist wegen ähnlicher Verbrechen, denen mehrere Menschen zum Opfer fielen, zum Tode verurteilt worden war. Auf ihrem Fall waren die Mordtaten durchgeführt worden, um die Gatten des Hauses zu beseitigen.

Revuetheater zu verkaufen

PARIS. In Paris soll das wohl bekannte Revuetheater „Les Folies Bergères“ verkauft werden. Die Gelegenheit erfährt man, schon ziemlich alte Haus zu dem Gebäudekomplex eines städtischen Hospitals gehört. Aus diesem Grund wird das 1868 errichtete Theater von der Oeffentlichen Fürsorge ge- geboten.

Mit den Opfern Atemübungen gemacht

Raffinierte Tricks eines Taschendiebes Alte Leute wurden geschädigt

MÜNCHEN. Auf raffinierte Weise verstand es der 29-jährige ehemalige Buchhalter Alois König aus München, alten Rentnern und Fürsorgeempfängern Geld aus der Tasche zu ziehen. Vom Schöffengericht wurde der mehrfach Vorbestrafte zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Seine letzte Strafe hatte 34 Monate betragen.

Trick Nr. 1 bestand darin, daß er alten Leuten am Gasthaustisch erzählte, er habe von seinem Vater Kleidung und Wäsche geerbt, die ihm nicht passe und die er verschicken wolle. Hoherfreut machten die alten Leute auf Königs Geheiß ihre Jacke frei, „damit ich ungefähr sehe, ob Sie die richtige Größe haben.“ Während er sie rundherum abtastete, zog er ihnen Brieftasche oder Geldbörse aus der Gesäßtasche und bediente sich. Trick Nr. 2 wurde bei offensichtlich kranken Leuten angewendet. „Sie müssen vor allem richtig atmen“, belehrte er sie, „machen Sie täglich Atemübungen, sehen Sie so und dabei zeigte er ihnen das richtige Ein- und Ausatmen. Schließlich forderte er sie auf, vom Tisch aufzustehen und die Übungen gleich

nachzumachen. Während die alten Leute mühsam die Arme über den Kopf hoben, um die richtige Haltung zu zeigen, wanderten seine Finger bereits wieder geldwärts. In diesen Fällen besaß er sogar die Fertigkeit, die Geldbörse aus dem Mund und dann in geleertem Zustand wieder zurückzustecken.

Der gewissenlose Trick- und Taschendieb war merkwürdigerweise durch ein Ereignis auf die Straße geraten, das ihm hätte Wohl ausschlagen sollen. Vorben Jahren war er von seiner Frau zum Alleinerben ihres Vermögens eingesetzt worden, sie kurz darauf starb, zeigte er jedoch, daß der Betrieb überfordert war. Es kam zu Konkurszwangsversteigerung. Der Taschendieb wurde wegen eines kleinen Betrugs angezeigt. Von da an ist er nicht mehr die bürgerliche Person, die er war.

Die St. Vither Zeitschrift und samstags

Nummer 8

Direk

BRÜSSEL. Die Ausschüsse des Parlaments unter der Leitung der europäischen sind Ende Dezember geschlossen worden. Wird jetzt eine Europäische Kommission, um ihn vorzubereiten, im Februar dem Parlament vorgelegt. Anschließend folgen die Vollversammlungen, die im März 1960 verabschiedet werden. Wird sich der Rat der Europäischen Union bilden. Vorher wird eine Konferenz der Europäischen Union einberufen. Die Konferenz wird durch Unterscheidung von einer Konferenz, sondern durch einen parlamentarischen Ausschuss durchgeführt.

Soweit man beurteilen kann, wird die Konvention der Europäischen Union nicht vor Jahresende in Kraft treten. Für die nächsten Jahre werden die nationalen Parliamente dann das ganze Bild der ersten direkten Wahlen im Frühjahr 1963 zeichnen.

Es ist noch nicht entschieden, ob der Plan der Europäischen Union im Grunde sätzlich von den Gemein-

Best Status v

BRÜSSEL. Ende Dezember wurde in Brüssel die West-Europäische Konferenz über die Organisation der Europäischen Union abgeschlossen. Die Konferenz wird durch Unterscheidung von einer Konferenz, sondern durch einen parlamentarischen Ausschuss durchgeführt. Soweit man beurteilen kann, wird die Konvention der Europäischen Union nicht vor Jahresende in Kraft treten. Für die nächsten Jahre werden die nationalen Parliamente dann das ganze Bild der ersten direkten Wahlen im Frühjahr 1963 zeichnen. Es ist noch nicht entschieden, ob der Plan der Europäischen Union im Grunde sätzlich von den Gemein-